„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1889 unter Nr. 3407.

Abonnements
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für **4 Mk. vierteljährlich.** Von der Expedition des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise von **20 Pfg.**
für die 5spaltige Zeile in Petitschrift.

Einzelne Nummern kosten **30** Pfennige.
Der Betrag kann in Briefmarken gesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien
herausgegeben vom Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Dienstag, 5. November 1889. **Fünfundzwanzigster Jahrgang. — № 89.**

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Vergleichende Düngungsversuche bei Zuckerrüben.
Erträge von Moorland.
Zum Wassergehalt der Butter.
Das Holzcementdach.
Correspondenzen: Berlin (Zum Spiritushandel.) — Aus Westpreußen (Gegen die Maul- und Klauenseuche). — Königsberg (Ueber die Maul- und Klauenseuche). — Aus dem Bremischen (Witterung. Verzögerung der Bestellung. Kartoffel-Ernte und Preise. Buchweizen nach mißrathenen Früchten. Vieh- und Fleischpreise. Maul- und Klauenseuche).
Aus Schlesien: Die Fabrikation künstlicher Düngemittel und der Handel.
Marktberichte aus Berlin, Breslau, Hamburg rc.
Literatur. **Angebot und Nachfrage.**

Zweiter Bogen:
Aus Schlesien: Amtsrath Grove †. Die Ernte des Jahres 1889 in Schlesien. Witterungsbericht der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau. Sonntagsarbeit des Gesindes. Bericht der schlesischen Regenstationen. Kreisviehversicherung. Feld- und Wirthschaftsberichte. Maul- und Klauenseuche. Aus dem Kreise Breslau (Rübenernte. Drainagegenossenschaft). Schweidnitz (Von der Winterschule). — **Vereins-Tagesordnungen.**
Fragen und Antworten.
Kleine Mittheilungen: Auszeichnung.

R. Vergleichende Düngungsversuche bei Zuckerrüben.

In dem landwirthschaftlichen Kalender von Menzel und von Lengerke, Jahrgang 1889, Theil II, veröffentlicht Dr. Paul Wagner-Darmstadt einen Aufsatz über die zweckmäßigste Anwendung der künstlichen Düngemittel. Die Leser des „Landwirth“, welche gleichzeitig Verehrer des genannten Taschenbuches sind, dürften nicht ungern Kenntniß von dem Verlauf eines Rübenanbauversuches nehmen, dessen Ergebnisse sich mit den in jenem Aufsatz niedergelegten Rathschlägen für die Praxis der Anwendung künstlicher Düngemittel decken.

Der Versuch kam zur Ausführung auf tiefgründigem, wohlbearbeitetem, humusreichem, in guter Cultur befindlichem mittleren Lehmboden, welcher nach Wagner für eine sichere Wirkung der Handelsdünger die relativ größte Gewähr bietet und auf dem der Erfolg deren Anwendung fördert.

Das Versuchsfeld hatte im Vorjahre Kartoffeln ohne Düngung getragen, wurde nach deren Aberntung im Spätherbst auf 15 Zoll mit Dampf gepflügt, über Winter mit 30 Ctr. Elutionslauge und mit 150 Ctr. Scheidekalk pro Morgen überfahren und erhielt danach noch eine Düngung mit durch Superphosphatgips im tiefen Stall behandelten Stallmist in Stärke von 200 Ctr. pro Morgen.

Dem Unterpflügen des Düngers folgten die vorbereitenden Bestellungsarbeiten und am 23.—25. April das Drillen der Rübenkörner (Vilmorins verbesserte weiße Zuckerrübe).

Von den 5 Versuchsmorgen blieb

		Ernte		
Nr. 1 ohne weiteren Dung	210 Ctr.	05 Pfd.	Rüben,
Nr. 2 wurde gedüngt mit 1 Ctr. Chili	224 „	65 „	„
Nr. 3 wurde gedüngt mit 1 Ctr. Chili, 2 Ctr. Spodium	224 „	40 „	„
Nr. 4 wurde ged. mit 4 Ctr. Thomasmehl	206 „	20 „	„
Nr. 5 wurde ged. mit 2 Ctr. Spodium	211 „	33 „	„

Vergleichen wir die Ernteergebnisse der ungedüngten Parzelle 1 mit jener der gedüngten Parzellen, so machen wir die Wahrnehmung,

a) daß die Düngung mit Chilisalpeter, die Zufuhr von ca. 16 Pfd. Stickstoff pro Morgen, eine die Kosten der Düngung erheblich übersteigende Ertragsvermehrung zur Folge gehabt hat.

Es scheint hierdurch bewiesen, daß die zugeführte Stickstoffmenge eine nothwendige Ergänzung des dem Boden schon vorher zugeführten Stickstoffs sowohl, als eine der Bildung reicherer Pflanzensubstanz förderliche Ergänzung anderer im Boden in ausreichender Menge und in leichtlöslichem, so den Pflanzen als Nahrung sofort zugänglichem Zustand vorhandenen Pflanzennährstoffen, Kali und Phosphorsäure, bildete.

b) daß die auf Parzelle 3 bewirkte Zufuhr von 1 Ctr. Chili und 2 Ctr. Spodium pro Morgen wohl einen der ungedüngten Parzelle überlegenen Ertrag gegeben hat, der Werth dieses Mehrertrages jedoch hinter den für die Düngung aufgewandten Kosten zurückgeblieben ist. Wir dürfen in diesem Ergebniß den Beweis sehen, daß der im Boden bereits vorhandene und demselben noch durch Zufuhr von 1 Ctr. Chili gegebenen Stickstoffmenge gegenüber bereits eine genügende Menge verfügbarer Phosphorsäure vorhanden war. Es wurde hier ein unverwerthbarer Ueberschuß an Phosphorsäure, eine naturgemäß wirkungslos bleibende Luxuszufuhr an solcher geschaffen.

c) daß durch die auf den Parzellen 4, Düngung mit 4 Ctr. Thomasphosphatmehl, und auf Parzelle 5, Düngung mit 2 Ctr. Spodium, bewirkte einseitige Zuführung größerer Mengen Phosphorsäure nicht allein, wie im Falle der Parzelle 5, ein die Kosten der aufgewandten Düngung bei weitem nicht erreichender Mehrertrag erzielt wurde, sondern daß auf Parzelle 4 der Ertrag weit unter jenen der ungedüngten Parzelle herabging. Es läßt sich wohl annehmen, daß die auf 4 und 5 bewirkte einseitige Zufuhr einer größeren Menge Phosphorsäure wirkungslos blieb, ja schädlich wirkte, weil die zu überreichlicher Aufnahme von Phosphorsäure gezwungenen Pflanzen zu rasch den ihnen im Boden zur Verfügung stehenden Stickstoff verbrauchten. Die danach eintretende ungünstige Verschiebung der Nährverhältnisse der Pflanze wirkte in Verbindung mit Hitze und Wassermangel schädigend ein auf die weitere Entwickelung der nunmehr nach kurzem, üppigem Wohlleben hungernden und durstenden Pflanze.

Die Rüben der Parzellen 1, 4, 5 zeigten einen um 1 bis 1,80 pCt. höheren Gehalt an Zucker in der Rübe, als die Parzellen 2 und 3.

Erträge von Moorland.

Der technische Leiter der Moor-Versuchsstation in Bremen, Dr. Salfeld, macht in der „Hannoverschen land- und forstwirthschaftlichen Zeitung“ Mittheilungen über Erträge, welche in der Versuchswirthschaft der Moor-Versuchsstation im Groß-Fullener Moore in diesem Jahre erzielt worden sind. Die Erträge sind aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich und beziehen sich auf $^1/_4$ Hektar = 1 Morgen.

	Aussaat Pfd.	Kosten des Kunstdüngers Mk.	Ertrag Korn Pfund	Stroh Pfund
Moorroggen nach Pferdebohnen (2. Frucht)	87	22,50	950	1740
Moorroggen nach Kartoffeln u. Grünfutter (2. Frucht)	87	27,50	846	1692
Moorroggen (1. Frucht nach Neucultur)	87	27,50	1026	1962
Hafer nach Kartoffeln (2. Jahr nach der Neucultur) Deckfrucht v. Klee u. Gras	75	27,50	1200	2344
Hafer (1. Jahr nach der Neucultur), Deckfrucht einer Wiesenanlage . . .	50	22,50	835	1363
Pferdebohnen (2. Frucht nach Neucultur)	125	13,50	700	1600
Grüne Felderbsen (1. Frucht)	100	13,50	536	1650
Busch-Erbsen (1. Frucht)	100	13,50	825	1500
			Ctr. Knollen	
Kartoffeln mit Kunstdünger (1. u. 2. Frucht)	—	35,50	68	—
Kartoffeln mit 260 Ctr. gutem Stallmist pro Morgen, im Frühjahr (2. Frucht) . .	—	—	$54^1/_8$	—
Kartoffeln mit 260 Ctr. gutem Stallmist pro Morgen, im Herbst (2. Frucht) .	—	—	$63^1/_3$	—
			Ctr. Heu u. Grummet	
Kleegras-Wiese (3. Jahr nach Neucultur)	—	17,50	$33^1/_3$	—

Die letzte Fläche war 6—8mal gebrannt.

Zu diesen Erträgen ist zu bemerken:

Der Moorroggen hatte sich in Folge tiefer Bodenbearbeitung und nicht zu dichter Aussaat nicht gelagert. Angebaut waren 10 Morgen; hiervon wurden nach der Ernte verkauft als Saatroggen 30 Ctr. à 10 Mk., ferner 100 Ctr. Stroh à 1,80 Mk. In den benachbarten Moorcolonien hatte sich sämmtlicher Roggen in Folge zu dichter Aussaat gelagert.

Der schwarzbunte Moorhafer kann als Saatkorn verkauft werden, weil er besonders schwer und rein ist. Es fanden sich bei der Aussaat von 75 Pfd. pro Morgen nur kleine Lagerstellen, wo der Chilisalpeter ungleichmäßig gestreut war.

Pferdebohnen erhielten pro Morgen 20 Ctr. Marscherde im Preise von 2,60 Mk. und keine Stickstoffdüngung. Körner waren tadellos. Erbsen erhielten pro Morgen 15 Ctr. Marscherde und keine Stickstoffdüngung. Die grünen Felderbsen litten von Lagerung und Würmern; hinfort sollen nur noch Buscherbsen gebaut werden.

Das Heu und Grummet der Kleegraswiese, angesäet 1887, ist in tadelloser Beschaffenheit geerntet. Hier war keine Impferde (vgl. den Aufsatz „Neues über Impferde“ in Nr. 83 des „Lw.“ — Red.) gegeben.

Das auf dem Ackerlande auf 5 Morgen angebaute Kleegras ohne Untergräser und ohne Impferde (Kosten des Kunstdüngers 18,40 Mk. pro Morgen) wurde grün gefüttert und lieferte theilweise wenigstens um $^1/_3$ mehr als die Wiese.

Gegenüber den hohen Erträgen der genannten Culturpflanzen muß der Ertrag der Kartoffeln als ein sehr unbefriedigender in Bezug auf Quantität bezeichnet werden; dagegen ist die Qualität so gut, daß Biscuit-, weißmehlige und Junker-Kartoffeln als Speisekartoffeln zu 2,30—2,50 Mk. pro 100 Pfd. verkauft wurden. In den benachbarten Colonien ist der Ertrag der Kartoffeln auf Moorland in alter Cultur ein ausgezeichneter; in Rühlertwist wurden von uns mit Kalk und Kunstdünger in diesem Jahre pro Morgen 145 Ctr. weißmehlige Kartoffeln geerntet. Zwar sind die Kartoffeln in der Versuchswirthschaft etwas später als in anderen Jahren gepflanzt, nämlich vom 8. bis 15. Mai. Aber die Ursache des geringen Ertrages ist sicher hierin weniger begründet, als in der Beschaffenheit der Pflanzkartoffeln. Im Jahre 1888 waren die Kartoffeln nicht normal ausgebildet, sondern in dem naßkalten Sommer zwar zur kräftigen Krautentwickelung gekommen, aber nicht zur genügenden Bildung von Stärkemehl und Keimaugen. Es ist dieser Mißerfolg für alle Hochmoorcolonisten eine Mahnung, oft mit dem Saatgut der Kartoffeln zu wechseln, weil Neuland viel kälter als altes Culturland ist.

Zum Wassergehalt der Butter.

Oekonomierath Petersen-Eutin schreibt in der „Milchzeitung“ über den normalen Wassergehalt der Handelsbutter wie folgt.

„Eine Verfälschung der Butter durch Hineinkneten von Wasser ist nicht neu, und dieselbe ist auch häufiger in der Fachpresse besprochen worden. Bereits in dem ersten Jahrgange der „Milchzeitung“ 1872 wurde das betreffende Thema mehrseitig erörtert. Der Inhaber der Butterhandlung C. Mahlo-Berlin gab in der „Milchzeitung“ Nr. 27 1872 an, daß ungesalzene Butter Wasser, absichtlich hinzuknetendes, in erheblichem Maße nicht annehme, wohl aber gesalzene Butter. Letztere nehme willig 30—40 und mehr Procent Wasser auf. Besonders in früherer Zeit sei solche mit Wasser verfälschte Waare viel in den Handel gekommen. In Nr. 28 1872 d. Bl. veröffentlichte Rittergutsbesitzer Boy-Katzke bei Prausk einen von ihm angestellten Versuch, nach welchem er mit leichter Mühe 10 pCt. Wasser in die Butter hineinkneten konnte. Uffhausen-Genslack theilte mit in Nr. 29 1872 d. Bl., daß durch Uebergießen von heißem Wasser auf ungesalzene Butter und längeres Umrühren das Gewicht der Butter um 28 pCt. vermehrt habe, ohne daß eine erhebliche Veränderung in dem Aussehen der Butter dadurch hervorgerufen sei.

In letzter Zeit drängt sich nun die Frage in Bezug auf betrügerischen Wasserzusatz, bezw. auf den Wassergehalt der Butter wieder in den Vordergrund, und wird dieselbe besonders von den Hamburger Kaufleuten behandelt. Von mehreren derselben wird behauptet, daß der absichtliche Zusatz vermehrt auftrete, und ist bei Abschluß von Butterverkäufen schon verlangt worden, daß ein bestimmter Minimal-Wassergehalt garantirt werde. Dem Verfasser wurde von einem Hamburger Butterhändler mitgetheilt, daß die betreffende Klage über zu großen Wassergehalt mit der Benutzung des Butterabsatzes nach dem Innern Deutschlands zusammenhänge, welche besonders seit Eintritt Hamburgs in den Zollanschluß im größeren Maße stattfände. In England, wohin früher bekanntlich fast ausschließlich die nach Hamburg verkaufte Butter ging, werde nie über zu hohen Wassergehalt der Butter geklagt, wohl aber jetzt bei Versendung nach Mitteldeutschland. Es dürfte dies damit zusammenhängen, daß man in letzteren Orten weniger gesalzene Butter, als die Hamburger Exportbutter, gewohnt ist, und diese an sich geringeren Wassergehalt hat.

Jedenfalls liegt die Frage so, daß es im höchsten Grade geboten ist, derselben energisch näher zu treten, bestimmte dahingehende Normen aufzustellen und allen betrügerischen Maßnahmen, auch im eigenen Interesse der Producenten, entgegenzutreten. Das Verlangen des Publikums, bezw. der Butterhändler, unter Umständen einen Minimalgehalt der Butter an Wasser, bezw. einen bestimmten Fettgehalt derselben garantirt zu erhalten, kann nicht zurückgewiesen werden.

In erster Reihe handelt es sich darum, festzustellen, wie viel Wasser eine normal gearbeitete Butter hat. Es liegt bereits eine größere Anzahl Untersuchungen darüber vor, aber dieselben sind doch nicht mit der bestimmten Absicht gewonnen, um bestimmte Regeln darüber aufzustellen. Es ist schon hervorgehoben, daß die Butter je nach Herstellung derselben, unter andern auch, ob gesalzen oder nicht, bezw. ob stark oder wenig, im „normalen“ Zustande verschiedene Mengen Wasser enthält. Kirchner giebt in seinem „Handbuch der Milchwirthschaft“, Berlin, P. Parey, 1886, den mittleren Wassergehalt sorgsam bearbeiteter Butter als ohngefähr folgendermaßen an: ungesalzene 11,70 pCt., gesalzene 14,50 pCt. Der betreffende Gehalt wird aber auch noch nach anderen verschiedenen Productions-

bedingungen sich abweichend gestalten. Die nächste Aufgabe wird deshalb sein, an verschiedenen Orten gewonnene Butter, deren Herstellungsweise bekannt ist, in größerer Zahl Proben auf ihren Wassergehalt zu untersuchen, um auf Grund dieser Prüfungen zu festen Anhaltspunkten zu gelangen. Wenn die Kaiserl. Marine bei der von ihr anzukaufenden Butter einen Minimal-Wassergehalt von 12,5 pCt. fordert, so scheint das nicht ganz mit der Annahme von Kirchner zu stimmen.

Diese Zeilen sollen dazu dienen, in weiteren Kreisen zur rechten Zeit die Aufmerksamkeit auf die behandelte Frage zu lenken und zu möglichst auf gleichen Grundlagen ruhenden Untersuchungen auf den Versuchsstationen und speciell den milchwirthschaftlichen, sowie auch eventuell den Nahrungsmittel-Untersuchungsstationen anzuregen. Dr. Schrodt in Kiel, Vorstand der milchwirthschaftlichen Versuchsstation daselbst, spricht sich im „Landw. Wochenblatt für Schleswig-Holstein“ vom 18. October d. J. ebenfalls über diese Angelegenheit aus und theilt mit, daß in Kiel zur Feststellung des Wassergehaltes der Butter eingehende Untersuchungen stattfinden sollen. Es wäre, wie gesagt, wünschenswerth, wenn auch andere Stationen sich dieser Arbeit anschlössen.

Das Holzcementdach.

Der Besprechung des Holzcementdaches widmet die „Zeitschrift für Spiritusindustrie“ einen längeren Aufsatz, in welchem diese Bedachungsart als die vollkommenste Stufe der Ausbildung der Pappdächer bezeichnet wird.

Das im Jahre 1839 von dem Kaufmann Samuel Häusler zu Hirschberg in Schl. erfundene Holzcementdach benutzt die Theerpräparate in einer sehr eigenthümlichen und, wie die 50 jährige Erfahrung gelehrt hat, sehr praktischen Weise. Die Zusammensetzung des Häusler'schen sogenannten Holzcementes ist das Geheimniß des Erfinders, resp. seiner Erben. Der Hauptsache nach besteht er jedoch vermuthlich aus Steinkohlentheer, dem ein Gemenge von Schwefel, Pech, Gummielastikum, Nuß und Steinkohlen in erprobtem, doch nicht bekannt gegebenem Mischungsverhältniß zugesetzt sein soll. Die Namen Holzcement und Vulkancement, welche man hört, sind allerdings nicht geeignet, Folgerungen zutreffender Art zu ziehen; augenscheinlich wird aber die diese Namen führende Masse nicht immer in übereinstimmender Weise gemischt und bereitet, und diesem Umstande ist auch die schwankende Güte und Dauerhaftigkeit des Holzcementdaches im Verein mit der mehr oder weniger sorgfältigen Eindeckung zuzuschreiben.

Die Haltbarkeit des Daches hängt in erster Linie von der Dachconstruction ab. Da diese Eindeckungsart das Gespärre stärker belastet als Schiefer- und Pappeindeckung (die Berliner Polizei nimmt pro Quadratmeter Holzcement 350 Kilogr., für die anderen 250 Kilogr. Gewicht an), so ist das Dachgerüst (namentlich die Sparren) in etwas stärkeren Abmessungen ($^{13}/_{16}$—$^{13}/_{18}$ Meter, je nach der freitragenden Länge) zu wählen. Ferner ist eine gespundete Dachschalung für die Güte des Daches unerläßlich nothwendig; auch sollte man in der Stärke dieser Schalung (3,5 Ctm.) nicht sparen, wie dies leider zum Nachtheil des Daches sehr häufig geschieht. Ein fernerer Uebelstand, dem diese Eindeckungsart wohl hin und wieder die Ungunst der Bauherren eingetragen hat, und dem so leicht ohne jede Unkosten von vornherein vorgebeugt werden kann, ist die zu starke Neigung der Dachfläche. Die Neigung darf nicht über 1 : 18, besser 1 : 20—1 : 22 betragen, da andernfalls die Beschüttung des Daches bei starken Regengüssen ausgewaschen und nach der Rinne hin geschwemmt wird, und bei starker Hitze der flüssig werdende Holzcement abträufelt, resp. der Rinne zuläuft und die dort befindlichen kleinen Auslässe für das Regenwasser verstopft. Ueber die zweckmäßigste Herstellungsweise und die Vorbedingungen, welche erfüllt sein müssen, um einem Holzcementdache dauernde Bewährung zu sichern, herrscht in allen wesentlichen Punkten Uebereinstimmung. Die Herstellung der Dachhaut geschieht in folgender Weise: auf die gespundete Schalung wird (nach der Häusler'schen Art) zuerst eine etwa 1 Ctm. starke Lage von feinerem Sand gebracht, um die aufzubringenden Papierlagen von der Bretterschalung, in welcher durch Schwinden und Quellen der Holzfasern nicht zu vermeidende Bewegungen entstehen, zu isoliren. Zu beachten ist, daß die Arbeiter, während sie mit der Deckung beschäftigt sind, um die Papierlagen nicht verletzen zu können, weder Stiefeln noch Schuhe, am allerwenigsten aber solche mit Nägeln beschlagene, tragen dürfen. Während die Erwärmung des Holzcementes in einem eisernen Kessel auf dem Dache selbst vorgenommen wird, schneidet ein Arbeiter das aus den festesten Stoffen angefertigte Dachpapier, welches in Rollen von 60 bis 125 Meter Breite gefertigt ist, in passende Längen von einer Traufe über den First hinweg bis zur anderen Traufe reichend, rollt jeden Bogen wieder zusammen und beginnt das Auflegen mit einem Bogen an derjenigen Seite des Daches, welche dem Winde zugeneigt ist, nagelt den Boden auf die Schalung mittelst breitköpfiger kleiner Nägel, unter deren Köpfe zwei- bis dreifache Papierstückchen gelegt sind, in Entfernungen von ca. 0,60 Meter fest, damit der Wind denselben nicht hebt. An diesen Bogen wird der zweite gelegt, den ersten um ca. 10 Ctm. überdeckend und beide Bogen vermittelst des Holzcementes zusammengeklebt.

Sind die Ueberdeckungsstreifen trocken, so wird der zuerst gelegte Bogen mittelst einer langhaarigen, weichen Bürste mit dem erwärmten Holzcement dünn, aber sorgfältig überstrichen; gleichzeitig rollt ein zweiter Arbeiter den ersten Bogen der zweiten Papierlage, welche des Verbandes wegen der Länge nach halbirt werden muß, von der Traufe aufwärts darüber hin, während ein dritter Arbeiter diesen Bogen gleichmäßig und faltenfrei bis an die andere Traufkante hinunter andrückt. In dieser Weise werden vier Papierlagen auf die Dachfläche gelegt und unter sich durch den Holzcement verbunden. Zu beachten ist, daß das Auftragen der Holzcementschichten möglichst schnell geschehen, auch das Ausbreiten der Papierbahnen sehr rasch und ohne Faltenerzeugung bewirkt werden muß, damit eine innige Verkittung des Papiers mit der Masse erzielt wird. Es muß ferner das zur Anwendung kommende Papier eine gute Leimung besitzen, damit die Cementmasse nicht durchschlagen kann. Auf die, wie angegeben, mit einem nochmaligen Anstrich bedeckte, oberste Papierlage kommt als weiteres Deckungsmittel eine 8 bis 10 Ctm. starke Schüttung aus Kies; zu dem unteren Theil derselben wird ein feinkörniger, zu dem oberen Theil gröberer, gesichter Kies verwendet, dem man zuweilen einen geringen Zusatz von Lehm in pulverförmigem Zustande beifügt, während dicht an die Kiesleiste der Traufe größere Steine (etwa von der Größe eines Taubeneis) gelegt werden. Damit ist dann, abgesehen von der Bildung der Traufen und Dachanschlüsse, die eigentliche Dachdeckung beendet.

Um die Kiesdecke vor dem Verwehen wie auch vor Abspülungen an den Traufkanten und Giebelendigungen zu schützen, werden am ganzen Umfange des Daches Leisten von etwas größerer Höhe als die der Kiesdecke verwendet. Zu den Leisten dient ein mit Zinkblech überkleidetes Holz oder besser eine stehende Leiste aus Zinkblech Nr. 14. Die an den Traufkanten aufzusetzenden Leisten werden durch angelöthete dreieckige Blechpyramiden gegen ein Umlegen gesichert und haben an der Unterseite zahlreiche Ausklinkungen, welche für den Ablauf des Wassers dienen, der zwischen der Kiesdecke und der obersten Papierlage stattfindet. Hinsichtlich der kleinen Oeffnungen zum Abfließen des Wassers machen wir darauf aufmerksam, daß die allgemein übliche Anordnung derselben unmittelbar über der obersten Papierlage nicht empfehlenswerth ist, da bei starker Hitze das unvermeidliche Ablaufen des Theeranstriches an diesen Stellen einen Ausfluß hat und die kleinen Oeffnungen verschließt, so daß das durchsickernde Wasser über der Kiesleiste erst abfließen kann und ein großer Theil desselben auf dem Dache bis zur allmähligen Verdunstung stehen bleibt. Es empfiehlt sich daher, diese Ausklinkungen der Kiesleiste etwa 0,5—0,6 Cmtr. über der obersten Papierlage anzuordnen. Die schwächsten Stellen beim Holzcementdach bilden die Giebel und Traufkanten, die nicht immer gut und dauerhaft sind, daher dürfte es durchaus geboten sein, Holzcementdächer nur von geübten Arbeitern, resp. bewährten Firmen ausführen zu lassen. In der Herstellungsweise haben sich im Laufe der Zeit einige unwesentliche Abweichungen ergeben, welche jedoch kaum von Belang sind. Ueber die Frage, ob als Zwischenlage auf der Schalung eine Sandschicht event. Dachpappe (wie dies in Norddeutschland fast allgemein geschieht) vorzuziehen ist, sind die Anschauungen verschieden. In Schlesien hält man die Sandschicht für zweckmäßiger, weil bei Verwendung von Pappe die Unebenheiten der Ueberdeckungen eine glatte Lagerung der Papierschichten verhindern. Die Papp-Unterlage wird dort nur als Nothbehelf angesehen, wenn die Ungunst der Witterung der gewöhnlichen Eindeckung auf einer Sandschicht entgegensteht. Von unseren Dachdeckern wird aber gerade ein Vorzug der Papp-Unterlage darin gesehen, daß schnell eine vorläufige nothdürftige Bedachung gewonnen wird, um nicht von der Laune unseres Jupiter pluvius gar zu abhängig zu sein und für die nur bei trockenem Wetter mit günstigem Erfolge herzustellende Eindeckung der Papierlagen die geeignete Zeit abwarten zu können. Zugleich aber wird auch die zähe Pappe dem Werfen der gespundeten Schalbretter kräftiger widerstehen. Der Befürchtung gegenüber, daß durch die Nägel, mit welchen die Dachpappe befestigt wird, die Papierlagen durchgescheuert werden, ist hervorzuheben, daß die letzteren ohne den Schutz der Pappe im Falle des Schwindens und Aufkantens der Schalbretter doch noch leichter angegriffen werden.

Eine nach den obigen Principien ausgeführte Dachdeckung ist vollkommen wasserdicht und fast unverwüstlich, vorausgesetzt, daß die Eindeckung an sich regelrecht, von geübten Arbeitern und unter Verwendung vollwerthiger Baustoffe ausgeführt wird. Die Eigenschaft der Wasserundurchlässigkeit beruht sowohl auf der ursprünglichen Güte des Holzcements (wie ihn der erwähnte S. Häusler liefert), als auch darauf, daß Sorge getragen wird, daß die für Wasser undurchdringlichen Bestandtheile desselben erhalten bleiben und nicht durch Auswaschen, Veränderung durch Sonnenwärme, Temperaturwechsel und sonstige Ursachen verloren gehen. Hiergegen soll einerseits die angegebene Verwendung mehrerer durch Papierlagen von einander geschiedenen Schichten des Holzcementes, andererseits die Bedeckung der Dachfläche mit einer kräftig wirkenden Kieslage, deren unterer Theil häufig durch eine Lage von Chausseeschlick ersetzt wird, schützen. Die möglichst ungeänderte Erhaltung der Kieslage ist daher von großer Wichtigkeit, weshalb wir nochmals darauf aufmerksam machen, die Dachneigung unter keinen Umständen steiler als 1 : 18, lieber 1 : 22 zu wählen; auch dient hierzu die hervorgehobene Mischung des Kieses mit Lehmtheilen, die jedoch nur in solcher Menge zugesetzt werden dürfen, daß die gute Wasserdurchlässigkeit der Lage nicht leidet. Günstig ist es, die Kieslage mit einer Erdschüttung von ca. 5 Cmtr. Stärke zu überdecken, auf welcher man Berasungen und Anpflanzungen anlegt, wie dies auf dem Nebensignalgebäude bei dem Leuchtfeuer Marienleuchte (Insel Fehmarn) im Jahre 1878 geschehen und sich bisher tadellos bewährt hat. Dächer mit nur schwacher Kiesdecke ohne Erdschüttung zeigen sich, wenn sie starkem Luftzug ausgesetzt sind, weniger haltbar als Dächer mit Erdbeschüttung, die ihre Dauer bereits durch ein volles Menschenalter bewährt haben, was besonders auf Rechnung des Umstandes zu setzen ist, daß die öligen und flüchtigen Bestandtheile im Holzcement bei denselben wirksamer vor dem Verschwinden als beim Pappdach ꝛc. geschützt sind. — Zur allgemeinen Beurtheilung des Holzcementdaches ist hier endlich anzuführen, daß die unmittelbar unter demselben angeordneten Wohnräume von dem Wechsel der äußeren Temperatur nur wenig berührt werden, daß dieselben daher im Winter relativ warm, im Sommer kühl sind. Das Holzcementdach erfordert nur sehr geringe Unterhaltungskosten, ist aber in der Anlage etwas kostspielig. Für letzteren Umstand ist nicht das Deckungsmaterial, sondern die große Belastung des Dachgerüstes die Veranlassung. 1 Qu.-Mtr. Dachfläche erfordert ca. 10 Kilogr. Holzcement und 2,25 Kilogr. Papier und kostet gegenwärtig in bester Ausführung ca. 2,20 Mk. (excl. Schalung). Auf Veranlassung des Ministers der öffentlichen Arbeiten sind vor Kurzem in allen Regierungs- und Eisenbahn-Directionsbezirken des preußischen Staates amtliche Erhebungen über die Verbreitung und die Bewährung von Holzcementdächern angestellt worden. Schon im Jahre 1882 verfügte das Ministerium, die Regierungen, Militär- und Ministerial-Bau-Commission sollten die Kreisbaubeamten veranlassen, daß fortan bei der Anlage neuer Dächer und bei Bauten, welche zum Bereiche des Ministeriums gehörten, das Holzcementdach mehr in Anwendung gebracht würde. Der Minister hob damals schon hervor, daß diese Holzcementdächer sich nach dreißigjähriger Erfahrung bei öffentlichen und Privatbauten durchaus gut bewährt hätten und daß bei Verwendung von gutem Material und sachgemäßer Ausführung Reparaturen vollständig ausgeschlossen seien. Die kürzlich amtlicherseits festgestellten Ergebnisse sind in Nr. 27 des „Centralblatt der Bauverwaltung“ vom 6. Juli cr. veröffentlicht und sprechen sich außerordentlich befriedigend aus. Die zum Zwecke der Berichterstattung gleichlautenden Fragebogen nach Art und Benutzung der Gebäude, Baujahr, Verfahren bei der Eindeckung ꝛc. dehnten sich auch auf Nachforschungen darüber aus, ob sich die Bedachung vollständig dicht gehalten und gut bewährt hat, ob und welche Schäden sich gezeigt, aus welchen Ursachen solche entstanden und ob die Ausbesserung ohne erhebliche Kosten möglich gewesen. Die Untersuchungen umfaßten die Zeit vom ersten Auftreten der Holzcementdächer bis zum Ende des Jahres 1883, sowohl auf staatlichen als Privatbauten. Das aus den eingegangenen Berichten gewonnene Gesammturtheil war ein überaus günstiges, mit wenigen Ausnahmen haben sich die Holzcementdächer überall gut bewährt und die Vorzüge, welche ihnen zugeschrieben werden, thatsächlich erkennen lassen. Wo dieses ausnahmsweise nicht der Fall gewesen ist, ist der Mißerfolg auf schlechte nachlässige Arbeit oder minderwerthige Baustoffe (unechtes Holzcement u. drgl.) und auf Verstöße gegen allgemein anerkannt technische Regeln verursacht worden. Auch ist aus dem Bericht ersichtlich, daß das Holzcementdach von Jahr zu Jahr mehr an Boden gewinnt.

„Die ersten Versuche knüpfen sich“, wie der Bericht im Centralblatt der Bauverwaltung lautet, „an den Namen des Böttchermeisters Samuel Häusler in Hirschberg, welcher an der Einführung der neuen Bedeckungsart vorzugsweise betheiligt erscheint.“ Ein Bedenken gegen die Bauweise ist von keiner Seite erhoben worden. Durch diese seitens des kgl. Ministeriums in der neuesten Zeit angestellten Erhebungen ist wohl genügend erwiesen, daß das Häuslersche Holzcementdach sich seit beinahe 50 Jahren in jeder Hinsicht glänzend bewährte und zu allen Bauarten vortheilhaft zu verwenden ist. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die vom königl. Ministerium neuerdings erwähnten günstigen Erfahrungen mit Dächern gemacht wurden, welche bei weitem zum größten Theile mit der Häuslerschen Holzcementmasse und nach dessen anerkannt vorzüglicher Eindeckungsmethode ausgeführt sind, da anderer Holzcement auf eine so lange Bewährtheit keinen Anspruch haben kann, weil andere Fabriken erst später entstanden sind. Wie wir dem „Correspondenzblatt des Kreises Eupen“ (amtliches Kreisblatt) vom 3. August cr. entnehmen, ist Hrn. C. F. Beer in Eupen, Generalbevollmächtigten der Firma C. F. Häusler in Hirschberg i. Schl. bei der internationalen Ausstellung in Köln für die von ihm ausgeführten Holzcementdächer die goldene Medaille als Preis für seine Leistungen zuerkannt, und wir können diese Firma im Bedarfsfalle wohl empfehlen. Schließlich sei noch erwähnt, daß der Holzcement auch baupolizeilich als durchaus feuersicher anerkannt und wegen seiner außerordentlichen Dauerhaftigkeit und allen gerechten Ansprüchen genügenden Eigenschaften besonders für landw. Bauten und industrielle Etablissements empfehlenswerth ist.

Correspondenzen.

Berlin, 30. October. [Zum Spiritushandel.] Der Spiritushandel auf Termine an der Berliner Börse dürfte nun endlich auf Anregung des Handelsministers diejenige Aenderung erfahren, welche bisher vergebens angestrebt worden ist. Seit einigen Jahren wird es fast in allen Interessentenkreisen als ein Uebelstand empfunden, daß die uralte contractliche Bestimmung besteht, Spiritus auf Termine mit Faß zu handeln. In den letzten Jahren hat der Spiritusverkehr eine Richtung eingeschlagen, welch' die käufliche Mitübernahme der Fässer für alle Theile zu einer Last macht. Der Handel beweist sich in Deutschland zu $^{10}/_{11}$ des Umsatzes „ohne Faß“ und selbst die Lieferung des einen Zwanzigstel geschieht nur deshalb mit Faß, weil die Geschäfte auf Grund der contractlichen Bestimmung der Berliner Terminbörse geschehen sind. Die Mitfaßlieferung hat nach Einführung des neuen Steuergesetzes der Posener Markt bereits aufgegeben, Königsberg, Leipzig und Magdeburg hat sie überhaupt nicht gehabt, und nur Berlin, Stettin und Breslau hat noch die Usance beibehalten, letztere beiden Plätze nur, weil die Contracte daselbst den Berliner Contracten gleichen sollten. In Wahrheit bereitet die Lieferung mit Faß sowohl den Lieferern als auch den Empfängern meistens Verlegenheiten. Die Fässer sind ein für alle Mal zum Preise von 4 Mk. pro 100 Liter Raum mitzuliefern und zu übernehmen. Der Producent, resp. dessen Abnehmer in der Provinz, welcher ein Quantum Spiritus auf Termine verschließen will, kennt wohl den Preis des Spiritus, aber nicht den Preis der Fässer zur Zeit der Lieferung. Letzterer beeinflußt, je nachdem die Fässer theuerer oder billiger sind, den Preis des Spiritus. Ebenso fehlt die Berechnung auch dem Käufer, welcher seinen Bedarf auf Termine eindecken will. Beide sind demnach einer Preisschwankung ausgesetzt, welche nicht aus Angebot und Nachfrage für Spiritus, sondern aus dem gar nicht vorauszusehenden wirklichen Fastagenpreis entsteht. Aber abgesehen davon wird die Lieferung des Spiritus durch die Mitlieferung der Fässer oft geradezu unmöglich gemacht, da der Versand der Waare in neuen Gebinden — und nur solche werden meistens als lieferbar gelten können — zeitraubend, mit großen Mancos, theurer Fracht, und vielen Spesen und Umständen in Berlin verknüpft sind. Zudem zieht am Ultimo die Unlieferbarkeit der Fässer auch die Unlieferbarkeit des Spiritus mit Faß mit allen Gefahren nach sich. Fast noch schlimmer ist der Empfänger daran, welcher die Lieferungsfässer meistens gar nicht verwerthen kann. Die leeren Fässer, weil leer schwer verkäuflich, müssen aufgespeichert werden, entwerthen sich durch die Lagerung mehr und mehr und führen unverhoffte Verluste herbei. Wohnt der Abnehmer in Berlin, so gelingt es ihm wohl, die Fässer durch Füllung mit Spiritus durch Verkauf auf Termine wieder zum Theil zu veräußern, die aber wieder dem neuen Empfänger ein Ballast werden. Dies ist der Grund, warum der auswärtige Handel vom Termingeschäft an der Berliner Börse zurückschreckt, wodurch die Preise naturgemäß gedrückt werden. Der reelle Käufer scheut sich eben mit der Waare eine theure, schwer verwerthbare und viel Raum beanspruchende Emballage mitzukaufen. Es liegt auch nicht die geringste Veranlassung vor, die contractliche Bestimmung der Lieferung mit Faß aufrecht zu erhalten. Die gesammte Aufbewahrung der Waare sowohl in der Brennerei als an den Stapelplätzen geschieht heute in großen, eisernen oder Cementbassins, der Versand des Spiritus findet fast ausschließlich in Waggonbassins statt. Der ganz unbedeutende Versand in Fässern und die geringe Lagerung in Fässern aber wickelt sich keineswegs in Contractfässern ab, sondern in alten Transportfässern, welche zurückgegeben werden. Wenn nun thatsächlich für Spirituslieferung mit Faß kein Interesse vorliegt, so ist es um so unbegreiflicher, warum die Berliner Börse diesen alten Zopf noch nicht abgeschnitten hat. Vereinzelte Interessenten giebt es allerdings, denen die bestehende Usance zum Handelsmonopol wird. Die den Berliner Markt beherrschenden Interessenten befinden sich meistens im Besitze eines großen Quantums von Kündigungsfässern, welche zur Ankündigung stets bereit liegen und die Käufer des Terminspiritus zur Realisation zwingen, wenn diese sich nicht durch Empfangnahme des Spiritus „mit Faß“ einen Verlust bringenden Ballast aufladen wollen. Auch befürchten die Berliner Reporteure, daß bei Wegfall der Fässer die Kauflust für Spiritus zunehmen und der Artikel auch den Finanzmächten der Berliner Fondsbörse zu Reportzwecken zugänglich werden würde. Diese Angst ist ganz unbegründet. Sollte Jenes jedoch wirklich der Fall sein, so wäre es nur mit Freude zu begrüßen, denn der Spiritus würde hierdurch zu einem besseren Preisstand während der Productionszeit gelangen, als dies jetzt durch die unnatürliche Kontraktbestimmung der Fall ist. Die Börsenusancen werden doch nicht nur für einen kleinen Interessentenkreis geschaffen, sondern sie sollen sich den Handelsbedürfnissen anpassen. Die Usancen des Berliner Marktes aber interessiren den gesammten Spiritushandel Deutschlands. Zudem ist der aus den angeführten Gründen erhobene Widerstand gegen den Terminhandel „ohne Faß“ aus recht kurzsichtigen Erwägungen geflossen. Der ungehinderte Handel würde das Geschäft an der Berliner Börse wesentlich vergrößern, während die Erschwerung des Terminhandels, wie sie jetzt besteht, früher oder später das ganze Termingeschäft zerstören müßte, zum großen Schaden der Brenner und des Berliner Marktes. Wie sehr das Bedürfniß nach Terminhandel „ohne Faß“ vorliegt, wird die Einführung desselben neben dem Bestehenbleiben des Handels „mit Faß“ zeigen. Das Geschäft „mit Faß“ wird dann gleich Null sein.

Aus Westpreußen, Ende October. [Gegen die Maul- und Klauenseuche.] Die Hauptversammlung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe hat an die Zweigvereine ein Rundschreiben folgenden Inhalts gerichtet. Nachdem zwei schlechte Ernten hintereinander unsere an und für sich schwer geprüfte Provinz heimgesucht haben, droht derselben durch die in immer weiterer Ausbreitung begriffene Maul- und Klauenseuche bei Rind-

und Borstenvieh eine neue, schwere Gefahr. Je weniger der Getreideverkauf auch nur annähernd das Seine zur Durchbringung des Landmannes durch dieses schwere Jahr beitragen wird, desto mehr bildet die Hoffnung: aus dem Viehstande bei den ziemlich reichlich gewonnenen Futtermitteln einen Ersatz zu gewinnen, den einzigen Trost vieler Gewerbsgenossen. Wer das Unglück hat, von dieser untheimlichen Seuche in seinen Stallungen heimgesucht zu werden, der kann nur getrost für diesen Winter auf ergiebigen Ertrag an Mast-, Zucht- oder Milchvieh verzichten. Mit Bangen sieht sich daher der Landmann in immer größere Nähe solcher Seuchenherde versetzt und sucht nach Hilfe. Mit Dank und Anerkennung hört er, daß die königl. Behörden durch zweckentsprechende Maßregeln die Weiterentwickelung der Seuche zu verhindern bestrebt sind, und wenn der Erfolg dieser Maßregeln ausgeblieben scheint, so fragt er sich, ob vielleicht eine Erweiterung und Verschärfung der veterinärpolizeilichen Anordnungen geeignet sein würde, in erhöhtem Maße vorbeugend auf die Weiterentwickelung dieser gefährlichen Krankheit zu wirken. Bei dem regen Interesse und dem stets offenen Ohr der königl. Staatsbehörden, soweit es sich um die Interessen der Landwirthschaft, des wichtigsten Erwerbszweiges unserer Provinz, handelt, läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß Wünsche nach Erweiterung der vorbeugenden Maßregeln, wenn sie von competenter, sachverständiger Seite kommen, und soweit sie mit dem öffentlichen oder speciellen Interesse anderer Berufskreise vereinbar sind, Gehör finden werden. Wenn die Hauptverwaltung es unternimmt, in berathender Weise an die königl. Behörde heranzutreten, so hat sie den Wunsch, in einer so wichtigen Angelegenheit nicht ohne den Beirath ihrer Zweigvereine zu handeln. Die qu. Vereine mögen daher so schnell als möglich ihre Ansichten der Hauptverwaltung mittheilen, und wo Sitzungen in den nächsten 8 Tagen nicht stattfinden, mögen die Herren Vorsitzenden, vielleicht nach Rücksprache mit einzelnen erfahrenen Landwirthen ihres Bezirkes, ihre persönlichen Anschauungen mit theilen, so daß in 8 Tagen die Hauptverwaltung sich im Besitz sämmtlicher Antworten befindet. Nach Ansicht der Hauptverwaltung wird es sich im Wesentlichen um die Beantwortung nachstehender Fragen handeln: 1. Genügt die Untersagung der Märkte für Rind- und Borstenvieh, wenn in der speciellen Gegend die Seuche bereits ausgebrochen ist? Oder empfiehlt es sich nicht, gleich in weiterem Umkreise des Herdes einstweilen alle Viehmärkte bis auf Pferdemärkte zu untersagen? 2. Ist das Treiben von Rind- und Borstenvieh auf öffentlichen Wegen für nicht am Orte einheimisches Vieh nicht für bestimmte Districte zu untersagen? 3. Kann in Bezug auf die Beschränkung des Verkehrs eine Ausnahme gestattet werden, wenn das qu. Vieh gefahren wird, was bei Schweinen in großem Umfange als Ersatz eintreten könnte? 4 Ist die Verpflichtung, von dem Ausbruch der Seuchen in Orten oder einzelnen Gehöften der Behörde in kürzester Frist Anzeige zu machen, unter erhebliche Strafandrohung bei Zuwiderhandlung zu stellen? 5. Sind einzelne Gehöfte, Ortschaften oder ganze Amtsbezirke, in denen der Ausbruch der Seuche constatirt ist, temporär gänzlich für den Verkehr mit Rind- und Borstenvieh zu schließen? 6. Welche Desinfectionsmittel sind vor Wiederfreigabe des Verkehrs in Anwendung zu bringen, und auf welche Art ist deren Anwendung zu erzwingen, resp. zu controliren? Andere Gesichtspunkte, die hier nicht berührt sind, werden dankbar entgegengenommen werden. Gelingt es nicht, durch solche oder ähnliche Mittel, um deren Anwendung wir die königl. Behörden bitten wollen, die Seuchenherde zu isoliren, so dauert das successive Weitergreifen der Krankheit den ganzen Winter hindurch und verbreitet namenloses Unheil unter den Viehbeständen.

(Königsb. land- u. forstw. Ztg.) **Königsberg**, Ende October. **[Ueber die Maul- und Klauenseuche.]** In der Sitzung des Vereins zur Förderung der Landwirthschaft in Königsberg am 18. October d. J. bildete einen Punkt der Tagesordnung: Referat des Herrn Prof. Dr. Richter über die Erscheinungen der sich immer mehr ausbreitenden Maul- und Klauenseuche und der einschlägigen gesetzlichen Maßregeln. Da Professor Richter am Erscheinen verhindert war, hat derselbe sich schriftlich hierüber wie folgt geäußert: „Wie ihnen allen bekannt ist, handelt es sich um eine mit Fieber beginnende Ausschlagskrankheit der Rinder, Schafe und Schweine. Die Erscheinungen: ein deutliches Initialfieber, darauf anfänglich geringes, aber schon nach 1—2 Tagen zunehmendes Speicheln aus dem Maule, bei genauer Betrachtung der Maulschleimhaut Aufschießen kleiner gelber Knötchen, welche sich rasch mit einer klaren gelblichen, später trüber werdenden Flüssigkeit füllen und meist über größere Strecken der Lippen, Zunge- und Backenschleimhaut dicht zusammengedrängt verbreiten, zu umfangreicher Ablösung der dickaufgequollenen Schleimhaut Veranlassung geben. Das entblößte Unterschleimhautgewebe erscheint dann stark geröthet; aber schon nach wenigen Tagen verblaßt diese Röthe, und das Gewebe bedeckt sich wieder mit einem an Dicke zunehmenden Pflaster-Epithel von normalem Gefüge. Mit Nachlaß des Fiebers (meist schon nach 24 Stunden) findet sich der Appetit wieder, aber die Thiere können das Futter nicht zerkauen und zu verschluckbaren Bissen formen. Es wird das mit Speichel durchtränkte Futter ausgestoßen, bis wieder mit Wiedererlaß der Schleimhautdecke ein allmählich sich besserndes Kauen eintritt. Nicht selten wird auch der Saum der Klauen, und bei Kühen zuweilen auch das Euter befallen. Bei Schafen und bei Schweinen localisirt sich der Ausschlag besonders an den Klauen; aber in größeren Beständen finden sich bei Einzelnen der genannten Gattungen auch im Maule, bezw. am Rüssel Exanthemblasen. Werden die Thiere bei regnerischem, rauhem Wetter und nasser Weide auf trockener Streu oder Sand im Stalle gehalten, endet fast ausnahmslos die Erkrankung rasch innerhalb acht Tagen in vollkommener Genesung. Klauenkranke Thiere suchen gerne nasse Stellen (Tümpel und Teiche) auf, weil sie dabei Linderung ihrer Schmerzen finden; aber die Ausschlagswunden werden dabei vergiftet, und es bildet sich eine heftige, oft die Bänder und Sehnen zerstörende, bis auf die Gelenke und die Knochen dringende Entzündung, in Folge deren nicht selten Metastasen nach der Haut und in lebenswichtigen Organen (namentlich in den Lungen) veranlaßt werden und in beiden Fällen zum Tode oder zur unvortheilhaften Schlachtung führen. Gegen den Ausschlag im Maule thue man garnichts; bei sehr umfangreicher Abstoßung der Schleimhaut und starker Speichelansammlung empfiehlt sich eine Ausspritzung des Maules mit schwacher Salzlösung (1 : 200). Gegen die Klauengeschwüre wendet man gern den sogen. Blaustein (Kupfervitriol) an. Nichts ist verkehrter! Eiter und abgestoßenes Epithel werden hierbei zu dicken, harten Borken, unter welchen die Eiterung und Entzündung immer tiefer greift: Hier ist eine 1 procentige Karbollösung zur täglich einmaligen Reinigung das beste Verfahren. Nach Trockenwerden der Wunde entferne man das losgetrennte Horn des Saumes mit dem Messer. Besteht der Ausschlag vorn in der Klauenspalte (was meistens der Fall ist,) so reinige man die Wunde nach Abreibung der abgestoßenen Oberhaut durch weiche Haferstrohfeile, welche man durch die Klauen führt! Als nichts gegen die Seuche seitens der Behörde geschah, pflegte sich die Seuche sehr rasch über ganze Provinzen zu erstrecken und bezw. rasch zu erlöschen. Heut schleicht die Seuche bei Mißachtung des mit vollem Rechte wegen der großen Schädigung des Nationalwohlstandes erlassenen Gesetzes oft verheimlicht, meist zu spät angezeigt, nun schon seit fast vier Monaten von Süden und Westen her durch die Provinz und wird erst mit dem Eintritt des Winters und nach Beendigung des Umzuges der Leute, mit ihren oft inficirten Kühen ihre Endschaft erreichen. Wo der erste Fall der Seuche sich zeigt, impfe man sofort das übrige Vieh, indem man mit einem vorher gereinigten Leinenlappen, welchen man mit dem Speichel eines kranken Rindes getränkt hat, das Maul der übrigen Thiere auswischt. Man braucht damit nur die inneren Lippen und die Spitze der Zunge zu berühren, um des Erfolges sicher zu sein. Mit diesem Verfahren beendet man den Seuchengang in höchstens vierzehn Tagen, während welcher man die Thiere bei trockenem Wetter und trockener Weide auf der letzteren, bei schlechtem Wetter aber ohne großen Verlust im Stalle halten kann".

E. L. **Aus dem Bremischen**, 23. Oct. **[Witterung. Verzögerung der Bestellung. Kartoffel-Ernte und Preise. Buchweizen nach verhagelten Früchten. Vieh- und Fleischpreise. Maul- und Klauenseuche.]** Bis reichlich Mitte September wurde die Pflugarbeit vom besten Wetter begleitet, alsverzögert und erst Anfang October beendet werden konnte. In der Weserfeucht und weich und kann gar nicht bearbeitet werden. Sollte die Wittesrung sich nicht bald dauernd aufklären, so wird voraussichtlich ein großer Theil des Pfluglandes diesen Herbst unbestellt bleiben. — Die Kartoffeln, welche nunmehr überall ausgerodet und eingemietet sind, verdienen in diesem Jahre das Prädikat gut. Ganz besonders ertragreich sind die Kartoffeln auf Moorfeldern gewesen. In den Moordörfern sind bereits große Quantitäten zu 25—40 Pf. pro 20 Liter an Aufkäufer abgesetzt. Die Qualität dieser Frucht ist auf Geestfeldern untadelhaft, während sich auf Marsch- und namentlich auf Moorboden mehr oder weniger verdorbene Knollen vorgefunden haben. Die noch im Felde befindlichen Stecklüben sind groß und von vorzüglicher Qualität. Roth- und Weißkohl sind gerathen. Stoppelrüben und Spörgel sind befriedigend. Die Gesammtfutterernte gilt als eine recht gute an Masse wie hinsichtlich ihrer Beschaffenheit. Der erste Schnitt hat erheblich über den Durchschnitt ergeben, der Grummetertrag ist als Mittelernte anzusehen. Die durch Hagelschlag geschädigten und zum zweitenmal besäeten Buchweizenfelder haben zwar vorzügliches Stroh erzeugt, aber keine Körner geliefert. Auf dem am 15. d. M. stattgefundenen großen Scharnbecker Herbstviehmarkt war Milchvieh die am meisten begehrte Waare. Die besten Quennen (Kalben) fanden mit 350 Mk., gute Kühe zu 320—500 Mk und höher willige Abnehmer. Schlachtvieh war zwar ebenfalls gesucht, konnte indeß nur bis zu 58 Mk. pro 100 Pfd. erzielen, während für geringere Waare nur 50—55 Mk. gezahlt wurden. Zweijährige Ochsen wurden mit 240—270 Mk. und darüber beglichen. Schweine, sowohl Ferkel als Mastschweine, sind schon seit Monaten äußerst rar und wurde bereits seit länger auf keinem Markt der Nachfrage durch Angebot entsprochen; zur Zeit werden Ferkel mit 3 Mk. pro Woche bezahlt. Auf dem Pferdemarkt war der Handel ziemlich flau, nur für 3—4jährige Thiere wurden annehmbare Preise bezahlt. — Die Maul- und Klauenseuche scheint immer größere Dimensionen anzunehmen; neuerdings ist diese Krankheit auch schon in den Kreisen Helmstedt, Wolfenbüttel 2c. ausgebrochen und ist die Abhaltung der in nächster Nähe bevorstehenden Märkte in mehr als 30 Ortschaften dieser Kreise untersagt worden.

Aus Schlesien.

Die Fabrikation künstlicher Düngemittel und der Handel.

Im Anschluß an die Verhandlungen und Mittheilungen der D. L.-G. (Nr. 88 des „Landwirth") glauben wir unseren Lesern auch über die in Fabrikantenkreisen herrschenden Ansichten berichten zu sollen, damit die Lage der ganzen Sache möglichst klar gestellt wird. Wir entnehmen die folgenden Zeilen der Zeitschrift des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands, „Die chemische Industrie" vom 15. October cr. Verfasser derselben ist Dr. W. Cohn.

„Die von uns bereits vor zwei Jahren ausgesprochene Ansicht, daß die von verschiedenen Seiten betriebene lebhafte Agitation für Anwendung der billigen Kalisalze und des Thomasphosphatmehls im Allgemeinen eine Steigerung des Bedarfs an künstlichen Düngemitteln hervorrufen werde, scheint sich bereits in diesem Jahre als richtig zu erweisen. Der Consum nicht nur jener oben genannten Düngemittel, sondern auch der der theueren, wie Chilisalpeter, schwefelsaures Ammoniak, Knochenmehl und Superphosphat hat zugenommen, besonders sind die beiden letztgenannten vielfach wieder in ihre Rechte eingetreten, die ihnen die Thomasschlacke einige Zeit streitig gemacht hatte.

Während im Jahre 1888 die Einfuhr des Chilisalpeters in Hamburg von 3 508 450 Ctr. im Jahre 1887 auf 5 084 850 Ctr. gestiegen war, scheint in diesem Jahre noch eine weitere Steigerung in Aussicht zu stehen, da bis Anfang September bereits 4 427 900 Ctr. importirt sind. Daneben hat der Verbrauch an schwefelsaurem Ammoniak zugenommen, wie die bereits im Frühjahr begonnene und noch jetzt anhaltende Preissteigerung dieses Düngemittels beweist. Allmählich richten sich alle großen Kokereien, auch die des oberschlesischen Montangebietes, auf Ammoniakgewinnung ein, und es werden mit Rücksicht auf die Verwerthung dieses Nebenproductes neue Koksanstalten in jenen Districten erbaut. Die Resultate der vom Herrn Minister der Landwirthschaft veranlaßten Untersuchungen über die dürgende Wirkung des Ammoniaksalzes verglichen mit der des Chilisalpeters haben dabei noch keinen Einfluß, da bis jetzt wenig darüber bekannt geworden. Erst vor ein paar Wochen sind in den Mittheilungen der D. L.-G. (Nr. 11, 1889,90) Versuche von Märcker veröffentlicht, nach denen eine schwächere Stickstoffdüngung mit Chilisalpeter und schwefelsaurem Ammoniak sowohl bei Sommergetreide als auch bei Rüben und Kartoffeln gleiche Ertragserhöhung ergeben hat, dagegen eine stärkere Stickstoffdüngung in Form von Chilisalpeter bei Rüben und Kartoffeln einer gleichen Stickstoffdüngung in Form von schwefelsaurem Ammoniak überlegen gewesen ist. Die Versuche werden fortgesetzt, und ist zu hoffen, daß bei Winterung sich für das schwefelsaure Ammoniak noch günstigere Resultate zeigen werden, wofür wenigstens zahlreiche Erfahrungen aus der landwirthschaftlichen Praxis zu sprechen scheinen.

In Hinblick auf den ungeheuren Verbrauch von Chilisalpeter können obige Ergebnisse nur zu Neuanlagen für Gewinnung des Ammoniaksalzes ermuthigen. Bei dieser Fabrikation haben sich die nach dem neuesten Patent von Dr. Grüneberg und Blum construirten Apparate wegen ihres sehr geringen Bedarfs an Brennmaterial und des fast vollständigen Ausbringens des Ammoniaks immer mehr eingebürgert, so daß auch die schon bestehenden Anlagen ihre älteren Destillationsapparate durch diese neueren ersetzt haben.

In der Technik der Superphosphatfabrikation ist kaum eine Verbesserung zu verzeichnen, wohl aber in den geschäftlichen Erfolgen derselben. Der Abschluß einer Convention hat endlich dem unverständigen Preisschleudern der Fabriken ein Ende gemacht. Man hat sich über Preise von mäßigem Charakter geeinigt, so daß das gegenseitige Unterbieten, bloß um zu verkaufen, wenn auch oft mit augenscheinlichem Verlust, nun unterbleibt. Die steigende Nachfrage hat das Innehalten der übernommenen Verpflichtung den Fabrikanten nun so leichter gemacht, und es hat sich gezeigt, daß ohne gegenseitige Schädigung „Raum für Alle hat die Erde". Eine Folge der Nachfrage war natürlich eine Preiserhöhung der Rohphosphate, die besonders in den letzten Monaten sich bedenklich fühlbar machte. Die belgischen Phosphate waren zeitig ausverkauft, und die Besitzer der Gruben der in den letzten Jahren sehr in Aufnahme gekommenen Sommephosphate bildeten ein Verkaufssyndicat, das um 10—15 pCt. die Preise erhöhte. Aus Belgien berichtete man sogar, daß die mit Rohphosphaten reichlich versorgten Fabrikanten durch Verkauf derselben einen größeren Gewinn, als durch das daraus darzustellende Superphosphat hätten erzielen können.

Neben dem steigenden Verbrauch von Superphosphat ist ein eben solcher für Knochenmehl zu verzeichnen. Dies alte, bewährte Düngemittel hat durch das Thomasmehl, das vor einigen Jahren sich als Ersatz dafür ankündigte, nicht verdrängt werden können. Selbst das entleimte Mehl, das jenem mineralischen Phosphat am nächsten kommt, ist in stärkerem Maße als sonst von den Consumenten verlangt worden. Für das unentleimte Knochenmehl, das bei einem Stickstoffgehalt von mindestens 4 pCt. einen Gehalt an Phosphorsäure von 21 pCt. haben soll, mußte ein starker Import aushelfen, da nur wenige Knochenmehlfabriken dem Anreiz gleichzeitig Leim zu gewinnen widerstanden haben. Freilich entspricht der allergrößte Theil der eingeführten Knochenmehle nur selten den oben genannten Gehaltsanforderungen und kommt vielfach verunreinigt zu Markte. Auch die deutschen landwirthschaftlichen Versuchsstationen haben sich in ihrer kürzlich abgehaltenen Versammlung in Speyer mit der Frage der Verunreinigung der Knochenmehle beschäftigt und festgestellt, was unter reinem Knochenmehl zu verstehen sei. Allerdings ist dabei von der Annahme ausgegangen, daß leichtsinniger oder unaufmerksamer Fabrikbetrieb die Ursache der Verunreinigungen sei. Bei dem vom Auslande eingeführten hatten wir indessen vor Kurzem Gelegenheit festzustellen, daß bewußte Absicht oft dabei vorwaltet.

Bereits im vorigen Jahre haben wir uns über die Bedeutung des sogenannnten Superphosphatgipses geäußert, der das Glück gehabt hat, aus einem lästigen Nebenproduct plötzlich zu einer Bedeutung zu gelangen, die ihm unseres Erachtens trotz Empfehlungen einiger Versuchsstationen nicht gebührt. Nun streiten sich zwei Fabrikanten dieses Präparates, von denen der eine es billiger als der Andere in den Handel bringt, ob der Gyps, der bis zu ⅔ darin enthalten ist, eine Rolle bei der Bindung des Stickstoffs im Stallmist spielt oder nicht. Wir stehen ganz auf dem Standpunkt desjenigen, der für den Gyps eintritt und können es nur schwer begreifen, wie die Landwirthe, statt den billigen, feingemahlenen Düngergips zur Einstreu zu verwenden, sich jenes um das dreifache theurere Präparat aus weiter Ferne kommen lassen. Man sollte nicht glauben, welchen Einfluß die Mode auch auf diesem Gebiete gewonnen hat. Jedenfalls liegt aber auch darin die Anerkennung, daß der Verbrauch käuflicher Düngemittel für die Landwirthschaft ebenso dringend und nothwendig geworden ist, wie der an Futterstoffen und Sämereien.

Es ist nicht zu leugnen, daß die D. L.-G. durch die Anregung und Rührigkeit des Vorsitzenden ihrer Dünger- (Kainit-) Abtheilung die Mitglieder auf die Wichtigkeit der Anwendung käuflicher Düngemittel für die Erhöhung der Erträge und damit Verbilligung des Betriebes unablässig aufmerksam macht und dadurch den Consum befördert. Freilich geht diese Rührigkeit zu weit, wenn sie der deutschen Düngerfabrikation, obschon dieselbe im Großen und Ganzen als eine durchaus reelle anerkannt wird, Belästigungen auferlegen will, weil hin und wieder ein Händler einen kleinen Landwirth bei Entnahme weniger Centner unreell behandelt. Amerika und Frankreich haben fast drakonische Gesetze gegen Betrug im Düngerhandel und für Nichtinnehalten der belästigendsten und oft gar nicht ausführbaren Vorschriften erlassen, welche den Düngerfabrikanten bei Expedition ihrer Waaren auferlegt sind. Wahrscheinlich ist der größte Theil der dortigen Landwirthe der Art, daß sie bevormundet werden müssen, was bei uns doch wohl nicht der Fall sein dürfte, wo die landwirthschaftlichen Versuchsstationen die Landwirthe genügend aufgeklärt haben und jeder Zeit bereit sind, Auskunft zu geben. Wozu die Gebräuche im Verkehr mit Handelsdünger in Deutschland einheitlich geregelt werden müssen, ist unerfindlich; das ist aber sicher, daß den Fabrikanten hierdurch in ganz zweckloser Weise Kosten und Unbequemlichkeiten entstehen werden, und daß die dann vollständig berechtigt sein würden, so weit sich dieselben allein durch Geld ausdrücken lassen, sie auf die Consumenten, die dergleichen gewünscht, abzuwälzen. Daß sich übrigens die Inhaber hochrenommirter Düngerfabriken bestimmen lassen, solchen Maßregeln das Wort zu reden, bezweifeln wir, wenn sie auch sich für den Augenblick willfährig gezeigt, die Angelegenheit einer Berathung zu unterziehen."

Marktberichte.

[Ueber die fernere Entwickelung der Stärkepreise] wird der „Zeitschrift für Spiritusindustrie" folgende Ansicht mitgetheilt, welche dieselbe der Beachtung ihrer Leser empfiehlt. Es ist kein Zweifel, daß eine Kartoffelernte über Mittel vorliegt; diese Thatsache, Lager von Stärke aus der Campagne 1888/89, mangelnder Export und eine Coalition der Stärkezuckerfabriken über den Einkauf von feuchter Stärke haben den Preisdruck für Kartoffeln und Stärkefabrikate hervorgebracht, den wir erlebt haben. Ebenso ist es aber kein Zweifel, daß eine Kartoffelernte von mangelhafter Qualität vorliegt, und daß insbesondere die Kartoffelsäule unter den Händen bereits stark aufgeräumt hat und noch aufräumen wird, daß aus Furcht vor der Fäule ein übereiltes Angebot von Kartoffeln und feuchter Stärke stattgefunden hat, daß diese Periode aber überwunden ist und, vermehrt durch Mangel an Futtermitteln, sich das Kartoffelangebot wesentlich geschwächt hat, während andererseits die Exportnachfrage sich in steigender Tendenz befindet. Wir dürften daher den niedrigsten Stand der Preise erreicht haben, und einige Zurückhaltung der Production und des Angebots dürfte den Preisen eine anziehende Tendenz verleihen.

Berlin, 2. Novbr. **[Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl und Spiritus.]** Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Kilo loco 177—190 bez., gelbe Lieferungsqualität 182 bez., feiner gelber Märker — bez., per diesen Monat 181,75—181.5—183 bez., Novbr.-Dec. 181,75—181,5—183 bez., Decbr.-Jan. 184—183,75—185 bez., April-Mai 190,5—190—190,5 bez., Mai-Juni — bez.

Roggen per 1000 Kilo loco 160—172 bez., Lieferungsqual. 166,0 bez., inländ. 168—169 ab Bahn bez., per diesen Monat — bez., Nov.-Decbr. 165,5—165,25—165,5 bez., April-Mai 166,5—166,25—166,5 bez., Mai-Juni 166,25—166—166,25 bez.

Gerste loco per 1000 Kilo große und kleine 130—200 nach Qualität, Futtergerste 130—150, bessere — Mk. frei Haus bez.

Hafer per 1000 Kilo loco 150—170 nach Qual., Lieferungsqual. 155,5, pomm. und schles. mittel bis guter 154—163, feiner 164—169 ab Bahn bez., preuß. — ab Bahn bez., russ. mittel bis feiner — frei Wagen bez., per diesen Monat 156,75—157,25 bez., Novbr.-Decbr. 156—157 bez., Decbr. 156,75—157,25 bez., März-April —, April-Mai 155—156 bez., Mai-Juni 156—156,25 bez.

Erbsen per 1000 Kilo Kochwaare 165—215, Futterwaare 156—163 Mk nach Qual. bez.

Mais per 1000 Kilo loco 123—128 bez.

Weizenmehl Nr. 00 25,75—24,24, Nr. 0 24,25—22,25, Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,75—21,75 bez., do. feine Marken Nr. 0 und 1 23,75—22,75 bez. Roggenmehl Nr. 0 1,75 Mk. höher als Nr. 0 und 1.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilo per diesen Monat 22,60 bis 22,65 bez., Novbr.-Decbr. 22,60—22,65 bez., Dec.-Jan — bez., April-Mai 22,90—22,95 bez.

Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 51,8—51,7 bez., per diesen Monat — bez., Nov.-Decbr. 50,7 bez., April-Mai —, Mai-Juni — bez., mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 32,3—32,2 bez., per diesen Monat 31,6—31,4—31,5 bez., Novbr.-Decbr. 31,2—31 bez., Decbr.-Jan. — bez., Jan.-Febr. —, April-Mai 32,2—32—32.1 bez., Mai-Juni 32,6—32,3—32,4 bez., Juni-Juli — bez.

Berlin, 2. Novbr. **[Butterbericht von Carl Mahlo.]** Für reinschmeckende erste Qualitäten Hofbutter war in der verflossenen Woche gute Nachfrage und konnten sich Preise hierfür voll behaupten, abweichende Qualitäten blieben vernachlässigt.

Bezahlt wurde: Für feinste Tafelbutter von süßer Sahne, täglich frisch per Eilgut ankommend, 115—117, vereinzelt bis 120, feine Tafelbutter von Gütern, Holländereien, Schweizereien und Genossenschaften 108—112—115, desgl. mit kleinen Abweichungen in der Bearbeitung, im Geschmack und Salz 90—100 Mk., für frische Tischbutter, Landbutter in Stücken, auf Märkten aufgekauft und in Kübel und Tonnen gelegt 85—95 Mk., geringere 75—85 für 50 Kilo frco. Berlin. — Käse. Der Consum ist der Jahreszeit angemessen schwächer. Bezahlt wurde: Für Prima Schweizerkäse, echte Waare, vollsaftig und schnittreif 85—95 Mk., fecunda und imitirter 60—75 Mk., echten Holländer 70—80 Mk., Limburger in Stücken von 1¾ Pfd. 42—48 Mk., □Backsteinkäse 24—28 Mk. für 50 Kilo franco Berlin. — Eier. Bezahlt wurde: 3,50—3,70 Mk. per Schock bei 2 Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht vom 30. October. Der Auftrieb betrug:

1. 240 Stück Rindvieh (darunter 90 Ochsen, 150 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 52,00—56,00 Mk., 2te Qualität 48,00—52,00 Mk., geringere 38,00—42,00 Mk.

2. 519 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste, feinste Waare 50,00—56,00 Mk., mittlere Waare 46,00—50,00 Mk.

3. 137 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 18,00—22,00 Mk., geringste Qualität 16—18 Mk.

4. 381 Stück Kälber erzielten gute Preise.

Breslau, 2. Novber. **[Wochenbericht vom Productenmarkt].** Weizen per 100 Kilo schles. weißer 16,70—17,20—18,20 Mk., gelber 16,50—17,50—18,10 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen per 100 Kilo 16,50—16,70—17,10 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste per 100 Kilo alte 15,50—15,60—15,80, weiße 16,50—17,80 Mk.

Hafer per 100 Kilo 14,50—15,00—16,20 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Hülsenfrüchte: Kocherbsen 15,00—16,00—17,50 Mk., Futtererbsen 14,00—15,00—15,50, Victoria-Erbsen 17,00—18,00—19,00, Linsen, kleine 15—17—22, große 32—40 Mk. Bohnen 17,00—18,00 Mk. Lupinen, gelbe 8,50—10,50—11,50 Mk., blaue 7,00—8,50—10,00 Mk. Wicken 15—15,50 bis 16,00 Mk. per 100 Kilo.

Buchweizen 15,00—16,00—17,00 Mk. per 100 Kilogr.

Leinsaat per 100 Kilo 18,50—20,50—22,00 Mk.

Raps. Winterraps 31,00—30,60—29,00 Mk., Winterrübsen 30,00—29,00—28,00 Mk. per 100 Kilogr.

Hanfsamen 14,50—15,00—16,50 Mk. per 100 Kilogr.

Rapskuchen schlesische 14,80—15,20 Mk., fremde 14,40—14,70 Mk. per 100 Kilogr.

Leinkuchen schlesische 16,00—16,25 Mk., fremde 14,50—15,00 Mk. per 100 Kilogr.

Palmkernkuchen per 100 Kilo 13,00—13,50 Mk.

Mehl: Weizenmehl per 100 Kilogr. fein 26,00—26,80 Mk., Hausbacken 25,50—26,00 Mk., Roggenfuttermehl 10,20—10,60 Mk., Weizenkleie 8,60—9,00 Mk.

Spiritus konnte sich im Preise nicht behaupten, da der für diesen Artikel maßgebende Platz, Berlin, fast täglich rückgängige Tendenz meldete und demzufolge auch Käufer nur entsprechend billiger kaufen wollten. Das Geschäft hat sich reger gestaltet, denn sowohl für Rohwaare wie für Sprit machte sich im Inlande stärkere Nachfrage geltend, sodaß die zeitgemäß zwar ziemlich starken Zufuhren den Bedarf nicht voll deckten und daher theilweise hiesige Läger in Anspruch genommen werden mußten, welche auf

circa eine Million Liter zusammengeschrumpft sind. Der Export hat sich etwas belebt und ist zu erwarten, daß derselbe zunehmen wird, da wir endlich in Parität mit anderen producirenden und exportirenden Ländern sind. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe Novbr. 50er 50,10 B. u. G., 70er 3,50 B. u. G., Nov.-Decbr. 70er 29,50 B. u. G., April-Mai 70er 30,80 Br.

Kleesamen roth 35—38—42—45, weiß 30—35—40—45—50, schwed. 30—35—40—45—48, Thimothee 20—24—26—27, gelb 18—20—22, Tannenklee 35—40—45 Mk.

Stärke: Kartoffelstärke 15,50 Mk., Kartoffelmehl 16,00 Mk. pro 100 Kilogr. incl. Sack.

Preise der Cerealien in Breslau vom 4. November 1889.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Waare höchst.	geringe Waare niedr.
	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰
Weizen, weißer	18 30	18 10	17 70	17 30	16 70	16 20
dito gelber	18 20	17 90	17 60	17 20	16 60	16 10
Roggen	17 10	16 90	16 70	16 40	16 20	16 —
Gerste	16 50	16 —	15 70	15 30	14 50	13 —
Hafer	16 —	15 80	15 60	15 40	15 20	14 80
Erbsen	17 —	16 50	16 —	15 50	14 50	14 —

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

pro 100 Kilogramm	feine ger. Waare	mittlere ger. Waare
	ℳ ₰	ℳ ₰
Raps	31 —	29 30	27 80
Winterrübsen	30 20	28 80	27 20
Sommerrübsen	— —	— —	— —
Dotter	— —	— —	— —
Schlaglein	21 50	20 30	18 —
Hanfsaat	— —	— —	— —

Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelliter 0,8—0,09—0,10 Mk.
Roggenstroh 38,00—42,00 Mk. per 600 Kilogr.
Heu (neu) 3,50—3,80 Mk. per 600 Kilogr.

Breslau, 4. Novber. [**Sämereien-Wochenbericht von Paul Niemann u. Co.**] Der Saatenmarkt kann zu keiner regen Thätigkeit kommen, da es hierzu an Material fehlt. Zufuhren bleiben außergewöhnlich klein. Unter diesen Umständen ist die Meinung für die hauptsächlichen Artikel, Roth- und Weißklee, eine mehr und mehr befestigte geworden. Alle anderen Kleearten nahezu geschäftslos.

Rothklee neuer mittel 33—36, fein 37—41, hochfein 42—46 Mk. Weißklee mittel 25—35, fein 40—50, hochfein 53—59 Mk. Gelbklee 12 bis 19 Mk. Schwed. Klee 40—55 Mk. Tannenklee 42—55 Mk. Incarnatklee 16—22 Mk. Alles per 50 Kilogr. netto. — Wiesengräser geschäftslos. Engl. Raygras, Prima importirt 14—16 Mk., deutsche Absaat 9—11 Mk. Ital. Raygras, Prima importirt 15—20 Mk. Franz. Raygras 40—50 Mk. Thimothee 20—28 Mk. Alles per 50 Kilo Netto. — Blauer Mohn schwacher Umsatz zu unveränderten Preisen, 19—21,50 Mk., feine Qualität würde 23—24 Mk. erzielen. Alles per 50 Kilo Netto. — Lupinen mehr angeboten, gelbe 8,75—10,50, blaue 8,25—10 Mk. Wicken 14,50—16,00 Mk. Serradella 20—25 Mk. Senf 18—24 Mk. Buchweizen, brauner 13,50—15,00 Mk., silbergrauer 16—17,50 Mk. Alles per 100 Kilo Netto.

Hamburg, 1. November. [**Butterbericht von Ahlmann u. Boysen.**] Notirung Hamburgischer Importeure und Exporteure. Hof- und Meiereibutter, frische wöchentliche Lieferungen: 1. Klasse 108—110 Mk., 2. Klasse 105—107 Mk., 3. Klasse 100—105 Mk. pro 50 Kilogr. Netto, reine Tara, frachtfrei Hamburg. — Als Ueberpreise wurden 1 Mk. bis 5 Mk. mehr bezahlt. — Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 1. Novbr. [**Salpeter. H. J. Merck u. Co.**] Unser Markt verkehrte in dieser Woche in sehr ruhiger Stimmung und Preise haben eine Kleinigkeit nachgegeben. Wir notiren Locowaare 8,30 Mk. per 50 Kilo frei ab Bord oder Lager.

Literatur.

Schubert's landwirthschaftliche Baukunde. V. Aufl., vollständig neubearbeitet von Alfred Schubert, Lehrer der Bauwissenschaften an der Königl. sächsischen Baugewerkschule zu Zittau i. S. Mit 179 in den Text gedruckten Holzschnitten. Berlin. Paul Parey. 1889.

Ein neuerscheinendes Buch über landwirthschaftliche Baukunde ist stets für uns von ganz besonderem Reiz. — Kein Stand hat es mehr nöthig sich mit dem edlen Bauhandwerk zu beschäftigen, als die Landwirthe und nirgends sieht man so viel Fuscharbeit und den Regeln aller Theorie und Praxis mehr ins Gesicht schlagende Bauwerke als auf dem Lande. Willkür und Unkenntniß reichen sich hier so oft die Hand, Sparsamkeit am gefährlichsten Platz und sinnlose Verschwendung auf dem andern. Wie selten giebt es einen Maurer- oder Zimmermeister, der ein brauchbares Stallgebäude mit guter Ventilation und praktischer Eintheilung herstellen kann, an dem nicht wenigstens die Dachlucken viel zu hoch angebracht sind, so daß die Arbeiter sich die Arme ausrenken müssen, wenn die Heuernte beginnt. Wie selten ist das Gefälle ordentlich getroffen, wie oft gerade für die Ventilationsführungen die schlechtesten Feldziegeln verwendet, die den steten Temperaturwechsel kaum ein Jahr lang vertragen können, ohne sich aufzulösen. Da ist denn für jeden Bauherrn ein guter Rathgeber von höchstem Werth. Das vorliegende Buch, in den Rahmen der Thaerbibliothek Parey's eingefügt, ist allbekannt und hat für kleinere Verhältnisse in früheren Jahren auch vollständig genügt — eine gründliche Umarbeitung erschien jedoch geboten, weil doch mit den Jahren auf landwirthschaftlichem Baugebiet sich viel geändert hat und viele Erfahrungen gesammelt worden sind. Ob nun die Neubearbeitung des Schubert'schen Werkes allen Ansprüchen in dieser Hinsicht genügen wird, ist uns bei Durchsicht derselben doch zweifelhaft geworden — es erscheint uns überhaupt, als ob mehr die Verhältnisse der westlichen Hälfte des Deutschen Reiches berücksichtigt sind und die des Ostens etwas zurückstehen müssen. So finden wir 9 volle Seiten dem Bau von Getreidespeichern, — von denen es doch immerhin noch zweifelhaft ist, ob dieselben in eine „Baukunde" gehören — gewidmet und den eigentlichen Scheunen nur wenig mehr Raum gegönnt, obgleich den letzteren doch gerade eine sehr breite Behandlung nothwendig wäre. Der Verfasser hätte dem Studium dieser Aufbewahrungsräume mehr Sorgfalt angedeihen lassen sollen, denn bei den heutigen Arbeiterverhältnissen muß gerade auf Leute ersparende Einrichtungen bei ihnen gesehen werden — und dazu rechnen wir in erster Reihe die möglichst quadratisch gebauten Scheunen mit Doppeltennen und Seitenklappen in den Giebelwänden, wie sie in Pommern und Westpreußen so vielfach in Gebrauch sind. Auch Rathschläge zur möglichst guten Erleuchtung und Ventilation der Oberräume der Pappdach- und anderen Scheunen fehlen, und doch muß man darauf achten, denn ohne ausreichendes einfallendes Licht, ist die Arbeit dicht unter dem Dach nicht zu controliren und ohne Ventilation leiden die Menschen zu sehr von der Gluth. Bei Pfannendächern machen die Arbeiter sich selbst Licht und Luft, indem sie Steine zwischen die Pfannen stecken — bei den festen Dacharten ist ihnen das nicht möglich. Auch die mechanische Füllung der Scheunen durch mit kleinen Pferdegöpeln betriebenen Elevator hätte doch wohl der Erwähnung verdient. — In unserer Zeit, da auf den kgl. preuß. Domainen nur noch Viehställe mit im Niveau des Fußbodens liegenden Krippen gebaut werden dürfen, erscheint ein Uebergehen dieser Einrichtung doch nicht recht begreiflich; ebenso fehlt eine Besprechung der Cement-Rohrgeflecht- oder Holzleistengeflecht-Decken als guten Ersatz für Wölbungen, und der baulichen Eintheilung einer Centrifugen- oder Swarz'schen Meierei ist gar nicht einmal gedacht — als ob die Molkerei seit 10—15 Jahren in Deutschland gar keinen Fortschritt gemacht habe und noch ganz auf dem alten Stande stehe wie früher. Unserer Ansicht muß der Bearbeiter eines Buches über landwirthschaftliche Baukunde so viel wie möglich dahin streben, das Neue und Erprobte auf diesem Gebiete dem Leser und Rathsuchenden vorzuführen und Vorzüge wie Nachtheile gewissenhaft abzuwägen, dann wird er dem Bedürfniß seiner bauenden Mitmenschen genügen können — sonst nicht. Abgesehen von diesen Mängeln hat das Buch manche werthvolle Bereicherung erfahren, z. B. in dem Capitel über den Wirthschaftshof und wird für kleinere landwirthschl. Verhältnisse wie bisher ein guter Rathgeber bleiben. Die Ausstattung ist die bekannte vortreffliche der handlichen und billigen Thaerausgabe. (Preis nur 2,50 Mk. gebunden.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

(Benutzung gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

1. Angebot.

Robey u. Co., Breslau, 11 Kaiser Wilhelmstraße, offeriren billig einige gebrauchte Locomobilen und Dreschmaschinen, sowie verschiedene neue Pferderechen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen.

Dom. **Wiltschau,** Post Rothfürben, giebt imp. und selbstgez. jüngere und ältere Bullen ächt Simmenthaler Race ab. Wagen Bahnhof.

Wilhelm Boese jun., Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 14, Eingang Sadowastraße, hält Mechler's Patent-Jauchepumpen, anerkannt bestes System der Gegenwart, wieder am Lager.

Wilstermarschbullen, reinblütig, roth und rothbunt, verkauft das Wirthschaftsamt **Neu-**Stradam bei Bahnh. Stradam, Kr. Gr.-Wartenberg.

2. Nachfrage.

(Nicht eingegangen.)

Am 1. d. Mts. entschlief nach längerem Leiden der Königlich Sächsische Domainenpächter und Amtsrath, Ehrenmitglied unseres Vereins,

Herr Hermann Grove.

Ein ehrenfester Charakter und tüchtiger Landwirth, hat der Verewigte die Bestrebungen unseres Vereins, dessen Vorstande er längere Jahre hindurch angehörte, in selbstloser Weise mit vollster Hingebung gefördert.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen bewährten Freund und treuen Mitarbeiter, welchem wir stets ein dankbares, ehrendes Andenken bewahren werden.

Breslau, den 3. November 1889.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein.

Korn, Landes-Oekonomierath.

Patent-Stahlbahnen
(anerkannt bestes System), **Wagen, Patent-Weichen etc.,** liefern wir **kauf-** und **miethweise.** Vorzügliche Atteste. (397—x
Transport beladener Ackerwagen auf der Feldbahn ohne Umladen.
Robey & Comp., 11 Kaiser Wilhelmstr., **Breslau.**

Häckselmaschinen
für Dampf- und Göpelbetrieb, besonders zum Maisschneiden stark gebaut und vorzüglich geeignet, stärkste, solideste und grösste Maschinen bei einfachster Construction und grösster Leistungsfähigkeit, mit Schutzvorrichtungen und mit Abstellvorrichtung zum Vor- und Rückwärtstransport und augenblicklichen Stillstand der Walzen beim Betriebe versehen. (497
J. Kemna, Breslau,
Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

E. Januscheck,
Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,
empfiehlt seine rühmlichst bekannten Mähmaschinen, Pferderechen, Heuwender, **Dreschmaschinen** für **Hand-, Göpel-** und **Locomobilen-Betrieb, Drill-** und **Breitsäemaschinen, Bergdrillmaschinen** mit selbstthätig regulirend. Saatkasten, **Kartoffel-** u. **Rübenheber, Rübenschneider, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungs-Maschinen, Pflüge, Schrotmühlen,** 3theilige schmiedeeiserne **Schlichtwalzen** für Wasserfüllung zur Rübencultur.
Reparaturen jeder Art werden prompt und billigst ausgeführt und **Reservetheile** sofort vom Lager geliefert sowohl in Schweidnitz, als auch in meiner **Niederlage** und **Reparatur-Werkstatt** in **Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 5—7.**
Generalvertretung und Alleinverkauf für die Provinz Schlesien von der Pflugfabrik von **Ed. Schwartz & Sohn** in **Berlinchen, N/M.** (399—x
Lager von **Original-Schwartz'schen Pflügen** in der **E. Januscheck'schen Maschinenfabrik,** Schweidnitz, und in **Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 5—7.**

Als anerkannt bestes **Mast-** und **Milchfutter** offeriren wir:
bestes frisches Cocusmehl
mit 18 bis 20 pCt. Protein und 7 bis 8 pCt. Fett,
bestes frisches Palmkernmehl
mit 15 bis 18 pCt. Protein und 3 bis 5 pCt. Fett.
Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel, sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten. — **Berlin C.,** Linienstraße 81.
407—x) **Rengert & Co.,** Oelfabrik.

Der Bock-Verkauf
in der **Negretti-Heerde Lenschower Abstammung** zu
Koppitz, Kreis Grottkau,
hat begonnen. (513—4

Zuchtböcke
seiner reinblütigen **Electoral-Stammheerde** offerirt in reicher Auswahl **Dom. Ludwigsdorf,** Kreis Schweidnitz, Stat. Jacobsdorf. Auf Bestellung Wagen zur Station. (75—x

Pferde-Decken,
größtes Lager, reell und billig,
für **Acker-Pferde** mit **Futter,**
125/165 groß, **Paar** 9,00 Mk.,
150/180 „ „ 12,00 „
für **Arbeits-Pferde graue Woylach,**
130/160 groß, **Paar** 8,00 Mk.,
140/180 „ „ 10.50 „
170/200 „ „ 14,00 „
für **Reit-** und **Wagen-Pferde** engl. **gelbe Woylach,**
140/180 groß, **Paar** 14,00 Mk.,
170/200 „ „ 17,50 „
extra fein engl. **gelbe Woylach,**
140/170 groß, **Paar** 17,00 Mk.,
150/180 „ „ 18,50 „
165,200 „ „ 24,00 „
Proben franco. (504
H. Wienanz, Breslau, Ring 31.

Phosphatmehl,
bekannter Güte,
Phosphatgyps, schwefligsauren Kalk
liefert die Hüttenverwaltung
Rosamundehütte pr. Morgenroth O.-S.
A. Wünsch. (398—x

Prima norddeutsche Torfstreu
offeriren billigst franco jeder Bahnstation
Fischer & Spiegel, Breslau,
531—4) Neue Schweidnitzerstraße 17.

Für Landwirthe und Baumeister!
Zur schnellsten und billigen Herstellung von **Wänden, Wandbekleidungen für Stallungen, Fussböden, Decken** und **Dächern,** auch **ganzen Häusern** aller Art (Landhäusern, Baracken und Schuppen, Stallungen, Wirthschaftsgebäuden etc.), besonders auch zur Trockenlegung nasser Wände und Fussböden. Schutzbekleidung gegen heisse Wände empfehle ich **feuerfeste, wetterbeständige Magnesitplatten.**
Auch ungeübte Arbeiter können bei dieser Arbeit verwendet werden.
Deutsche Magnesit-Werke.
H. Doberschinsky,
Breslau, Mauritiusstrasse No. 4. (536—0

Der Bock-Verkauf
aus meiner **Merino-Tuchwollheerde,** Langenhofer Stamm, **hat begonnen.** Preise zeitgemäß. Bei Anmeldung Wagen Station Schönwald bei Kreuzburg O.-S.
Rosen bei Konstadt, im October 1889.
548—x) **von Treu.**

Der Bock-Verkauf
aus unserer
Electoral-Merino-Stammschäferei
Olbersdorf,
Bahnstation **Münsterberg,**
hat begonnen. (518—28
Stolz bei Frankenstein in Schlesien.
Graf Harbuval et Chamaré'sche Güter-Direction.
Lampert.

G. & O. Lüders, Hamburg empfehlen hülsenfreies
Reisfuttermehl.
24—28 % Fett und Protein und 50—60 % stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24 % Fett und Protein **garantirt,** als billigstes, nahrhaftestes und gesundestes **Kraftfutter** für Milchkühe, Mastochsen u. Schweine.
Generalvertreter für Schlesien Herr **R. Hoffmann, Strehlen in Schles.** (378—x

Kiefernpflanzen
in nie gehabt. Qualität, 1 u. 1½ Mk., 2jähr. verschulte 2½ u. 3½ Mk. pro 1000, sowie alle and. gangbarst. Forst- auch Heckenpflanzen. Katalog kostenfr., empf. (477—87
J. Heins. Halstenbek (Holstein).

Grambschütz bei Namslau.
Der freihändige **Bockverkauf** der **Rambouillet-Vollblut-Stammschäferei** beginnt mit dem **15. November.**
Der **Bockverkauf** aus der alten, edlen **Electoral-Negretti-Stammheerde** beginnt zur selbigen Zeit.
Auf Wunsch Wagen in Namslau oder Roldau.
Das Gräflich Edgar Henckel von Donnersmarck'sche Wirthschafts-Amt.
Zschiesche. (544—6

Verlag von T. O. Weigel Nachf. (Chr. Herm. Tauchnitz) in Leipzig.
Deutschlands Gräser und Getreidearten
von **Dr. C. F. W. Jessen.**
Zu leichter Erkenntniß nach dem Wuchse, den Blättern, Blüthen und Früchten zusammengestellt und für die Land- und Forstwissenschaft nach Vorkommen und Nutzen ausführlich beschrieben.
Mit 208 Abbildungen im Text.
Preis 4 Mark. (30—x
Bei vorheriger Einsendung des Betrages versendet die Verlagshandlung portofrei an alle Besteller innerhalb des deutschen Postgebietes.

Stellen-Gesuche.

Landwirthschafts-Beamte,
ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten hierselbst, Tauentzienstraße 56b., 2 Treppen. Rendant **Glöckner.**

Druck u. Verlag v. W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweiter Bogen.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung"

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Dienstag, 5. November 1889. Zweiter Bogen. Fünfundzwanzigster Jahrgang. — № 89.

Aus Schlesien.

Amtsrath Grove †.

Am 1. November verschied der wegen seiner hervorragenden Leistungen als Landwirth, sowie als eifriger Förderer gemeinnütziger Bestrebungen in weitesten Kreisen bekannte und hochgeschätzte königlich sächsische Domänenpächter Amtsrath Grove in Netzsche, Kreis Oels. Der Heimgegangene war an der Leitung mehrerer landwirthsch.-Vereine und Genossenschaften betheiligt; der Breslauer landwirthschaftliche Verein, dessen Vorstande derselbe während vieler Jahre als stellvertretender Vorsitzender angehörte, hat die Verdienste Grove's durch dessen Ernennung zum Ehrenmitgliede gewürdigt.

Mitterungsbericht der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau. October 1889.

Mittelwerthe und Extreme des Luftdruckes, der Wärme und der Feuchtigkeit der Luft, nebst den Abweichungen der Mittelwerthe von dem vieljährigen Mittel (+ höher, — tiefer als dieses):

	Mittel	Abw.	Minimum	Maximum
Barom. für 0°C. (mm)	746,07	— 3,37	Oct. 23. 734,9	Oct. 26.27 760,1
Thermometer C. . . .	+ 9°,79	+ 0°,95	„ 27. — 2°,1	„ 12. + 22°,6
Dunstdruck . . . . (mm)	7,61	+ 0,68	„ 27. 3,3	„ 2. 11,3
Dunstsättigg. (pCt.)	83	+ 4	„ 12. 47	„ öfter 100

Höhe der Niederschläge (mm) 94,35. Abw. + 60,47.

Heitere Tage 1, gemischte 7, trübe 23, Tage mit Nebel 4, mit Regen 14, mit Gewittern 1, Frosttage 2. Von den Windesrichtungen kam am häufigsten Südost vor, die übrigen Richtungen und Windstille nahezu gleich oft, jedoch Nord nur einmal.

Abweichungen des Luftdruckes und der Wärme an den einzelnen Tagen von dem vieljährigen Mittel:

	Luftdruck mm	Wärme C. °		Luftdruck mm	Wärme C. °
1.	— 9,3	— 1,9	17.	— 3,8	+ 0,5
2.	— 8,9	+ 0,2	18.	— 5,8	+ 0,8
3.	— 4,2	— 1,4	19.	— 8,1	+ 0,6
4.	+ 1,2	— 1,6	20.	— 7,3	+ 1,7
5.	— 0,6	0,0	21.	— 13,1	+ 3,5
6.	— 1,7	+ 0,7	22.	— 12,5	+ 3,3
7.	— 5,8	+ 1,6	23.	— 10,4	+ 1,9
8.	— 5,1	+ 1,5	24.	— 0,2	+ 1,5
9.	— 7,7	+ 3,8	25.	+ 3,3	— 0,2
10.	— 9,9	+ 5,9	26.	+ 9,3	— 6,1
11.	— 4,5	+ 4,6	27.	+ 9,7	— 5,9
12.	— 6,6	+ 6,0	28.	+ 2,7	— 1,5
13.	— 6,1	+ 2,4	29.	+ 3,4	+ 2,4
14.	— 5,7	+ 2,4	30.	+ 2,8	+ 3,1
15.	+ 1,3	— 1,0	31.	+ 0,3	+ 2,9
16.	+ 0,8	— 1,5			

Der Luftdruck war drei Wochen lang fast ununterbrochen unter dem Normalwerthe und erhob sich über diesen erst in der letzten Woche. Die Wärme war meist etwas über dem Mittel, vom 9. bis 12. erheblich; der erste Frost trat am 26. und 27. ein. Die Feuchtigkeit der Luft war gleichfalls über dem Mittelwerthe, das Wetter meist trübe, auch neblig, jedoch kamen vereinzelt noch einige schöne Tage vor. Ungewöhnlich groß war die Regenmenge und betrug fast das Dreifache des Durchschnittswerthes.

Professor Dr. Galle.

Sonntagsarbeit des Gesindes.

Eine für alle Landwirthe folgenschwere Entscheidung hat das Landgericht zu Görlitz durch ein Urtheil vom 22. Nov. 1888 in der Klagesache eines Gutsbesitzers wider seine Knechte, wegen Verweigerung der Sonntagsarbeit getroffen — und das Urtheil hat seine Bestätigung durch das Kammergericht erhalten. Der Sachverhalt ist kurz dieser: Ein Besitzer beschließt am 29. Juli 1888, Sonntags Nachmittag Roggen durch seine Knechte mähen zu lassen. Die Knechte verweigern die Arbeit, wegen zu geringer Entschädigung, trotzdem ihr Brodherr ihnen für die Stunde Arbeit 10 Pf. zusichert; — der letztere klagt wegen Verweigerung der Arbeit und die Angeklagten werden in bestätigendem Erkenntniß des Schöffengerichts zu Görlitz verurtheilt. Sie legen Berufung ein und das Landgericht, wie das Kammergericht heben das verurtheilende Erkenntniß des Schöffengerichtes auf und zwar aus folgenden Gründen: „Die Polizei-Verordnung des Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien d. d. Breslau vom 26. Juli 1882, betreffend die äußere Heiligung der Sonn- und Festtage, bestimmt im § 1: „„An den Sonntagen und gesetzlichen Festtagen sind alle öffentlichen und öffentlich bemerkbaren Arbeiten, sowie alle geräuschvollen gewerblichen Beschäftigungen innerhalb der Häuser und Betriebsstätten verboten. Hierzu werden insbesondere gerechnet 1. die gewöhnlichen Arbeiten der Feldbestellung, des Düngerfahrens, der Saat und Ernte, sowie des Ausdreschens und aller sonstigen Erdculturarbeiten in Feldern, Wiesen und Forsten. — Nach § 2, Abs. 3 a. a. O. kann in dringenden Fällen die Vornahme der an sich nach §1 verbotenen Arbeiten auch an Sonn- und Festtagen und zwar je nach den obwaltenden Umständen für die Zeit nach dem Hauptgottesdienst oder für den ganzen Tag von der Ortspolizeibehörde gestattet werden. Nur solche Arbeiten an diesen Tagen, die zur Beseitigung einer bereits eingetretenen Gefahr oder eines Nothstandes, welcher eine unverzügliche Arbeit erfordert, bedürfen keiner vorgängigen Genehmigung der Ortspolizei, § 10 setzt Geldstrafen bis 30 Mk., im Unvermögensfall Haft fest.““ — Da im vorliegenden Fall zur Vornahme der Erntearbeiten die ortspolizeiliche Erlaubniß weder ertheilt noch überhaupt beantragt worden war, so würden sich die Arbeiter durch Verrichtung derselben strafbar gemacht haben. Der Befehl des Dienstherrn konnte sie vor der Bestrafung nicht schützen. War aber die ihnen befohlene Handlung gesetzlich verboten und strafbar, weil die polizeiliche Erlaubniß fehlte, so waren sie zu der Verrichtung derselben nicht nur nicht verpflichtet, sondern durften sie gar nicht vornehmen und daher kann gar nicht die Rede sein, daß sie sich des Ungehorsams im Sinne des § 1 des Gesetzes vom 24. April 1854 schuldig gemacht haben. Der Umstand, daß die fehlende Erlaubniß der Polizei zur Vornahme der Arbeit nicht als Grund der Verweigerung der Knechte ihrem Dienstherrn gegenüber angegeben worden sei, ist gleichgiltig. Zu Arbeiten, welche gegen das Gesetz verstoßen, ist der Dienstbote auch auf Befehl der Herrschaft nicht verpflichtet, vielmehr kann derselbe, wenn ihm derartige Arbeiten aufgetragen werden, nach § 138 der Gesindeordnung vom 8. Novbr. 1810 den Dienst sogar ohne vorgängige Kündigung verlassen. Auch ist das Gesinde, wenn ihm von der Dienstherrschaft Handlungen befohlen werden, deren Vornahme nur mit polizeilicher Genehmigung gestattet ist, nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, sich vor Ausführung der befohlenen Arbeit über die polizeiliche Genehmigung derselben Gewißheit zu verschaffen."

Daß in landwirthschaftlichen Kreisen das Urtheil des Schöffengerichts mehr Verständniß finden wird als das der beiden oberen Instanzen, ist wohl vorauszusetzen; es ist für den Laien schwer, einen Unterschied zu finden, zwischen „Ungehorsam" im gewöhnlichen Sinne und „Ungehorsam im Sinne des Gesetzes", zumal die Ungesetzlichkeit des Befehls als Grund des Ungehorsams hier vom Gesinde selbst weder angegeben, noch überhaupt in Erwägung gezogen worden ist. Es ist für den Leiter einer Landwirthschaft nicht immer möglich, eine polizeiliche Erlaubniß zur Vornahme nothwendiger Erntearbeiten am Sonntage von seinem zuständigen Amtsvorsteher zu erlangen, das weiß jeder, der lange Zeit auf dem Lande gelebt hat, denn der Amtsvorsteher ist auch nicht immer am Sonntag zu Hause, er fährt fort, ohne dies seinem Stellvertreter anzuzeigen. Um der Polizeiverordnung nun zu entsprechen, lassen sich viele Landwirthe bei Beginn der Ernte eine Generalerlaubniß für Sonntag-Nachmittag-Arbeit von ihrem Amtsvorsteher geben — doch nicht jeder Amtsvorsteher glaubt in der Lage zu sein, diesem Wunsche entsprechen zu können. Nun treten Verhältnisse ein, wie in dem Jahre 1888; die Ernte ist durch die andauernd regnerische Witterung ungebührlich verzögert (es fiel im Juli des vergangenen Jahres fast das doppelte eines Durchschnittsniederschlages) und am 29. Juli steht noch der Roggen auf dem Halm; endlich am Sonntag Morgen, nachdem es vielleicht die ganze vorhergangene Woche geregnet hat, klärt sich das Wetter auf und der Barometer steigt; der Landwirth überlegt sich noch lange, ob er die theuere Sonntagsarbeit unter-

Die Ernte des Jahres 1889 in Schlesien.

Zusammenstellung des Ernteertrages für die drei Regierungsbezirke der Provinz Schlesien per Hektar in Kilogramm.

Reg.-Bezirk.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Bohnen	Wicken	Buchweizen	Lupin.	Kartoffeln	Raps. Rübsen	Hopfen	Kleeheu	Wiesenheu.
Oppeln . . .	1153	1066	1013	872	605	728	677	668	720	11723	409	—	2855	2798
Breslau . . .	1266	1139	1265	1232	899	1163	842	824	658	11737	540	500	2921	2830
Liegnitz . . .	1198	930	1071	1201	882	917	945	680	818	11161	535	—	3230	2984
Durchschnitt	1205,7	1045	1116,3	1101,7	795,3	936	821,3	724	732	11540,3	494,7	500	3002	2871

Schlesische Regenstationen, September 1889.

Flußgebiet u. Ort	Monatssumme in mm	Tage m. mehr als 0,2 mm	Größter täglicher Niederschlag in mm	Größter täglicher Niederschlag gem. am
1. Flußgebiet der Oder.				
A. Unmittelbares Einzugsgebiet der Oder und kleinsten Nebenflüsse.				
Annaberg	87,7	16	13,4	23
Natibor	91,9	16	18,3	10
Dziergowitz	72,2	12	14,1	30
Gnadenfeld	93,6	18	31,6	10
Cosel	?	?	—	—
Groß-Strehlitz	65,5	15	10,0	28
Krappitz	73,7	15	10,0	18
Oppeln	65,8	16	15,1	28
Proskau	—	—	—	—
Golschwitz	61,1	14	24,4	28
Brieg	77,1	17	12,9	28
Konradswaldau	76,8	17	12,1	28
Groß-Leubusch	106,6	18	24,1	10
Breslau	76,5	17	15,8	28
Obernigk	81,2	15	21,6	28
Opphernfurt	70,7	15	19,0	28
Polnischborf	65,2	16	19,5	28
Frankenthal	69,3	15	22,1	28
Neumarkt	65,6	16	21,3	28
Steinau	42,4	14	15,3	28
Lüben	41,9	13	18,0	28
Köben	37,1	10	14,3	28
Brostau	40,8	12	11,4	28
Reinberg	48,2	14	17,4	28
Alte-Fähre	39,1	14	17,0	28
Schlawa	49,3	11	15,7	28
Loos bei Saabor	45,3	13	14,0	28
Rothenburg	46,2	9	19,0	26
Grünberg	45,8	13	20,2	28
B. Rechte Nebenflüsse.				
Olsa.				
Jastrzemb	100,0	17	16,1	23
Czirjowitz	95,6	17	14,6	23
Olsau	77,3	16	12,1	23
Ruda.				
Sohrau	87,6	15	18,5	23
Poppelau	106,0	17	17,9	29
Rybnik	86,7	16	11,6	23
Rauden	83,7	17	11,5	23
Bierawa.				
Orzesche	110,8	19	17,1	23
Pilchowitz	82,9	18	12,5	13
Kiefernstädtel	79,9	18	13,2	13
Klodnitz.				
Emanuelssegen	82,3	19	18,3	23
Mokrau	86,1	18	16,2	23
Beuthen	71,1	18	11,2	13
Zabrze	73,8	18	12,2	23
Gleiwitz	67,6	15	10,3	13
Peiskretscham	70,5	16	12,0	13
Ujest	75,1	19	11,0	13
Woischnik	74,4	14	12,1	19
Malapane.				
Karlshof	78,2	16	15,2	13
Tworog	69,5	17	12,1	13
Lublinitz	46,2	13	8,0	13
Glowczütz	82,0	16	13,9	28
Malapane	72,8	16	12,5	28
Zawadzki	64,6	13	11,1	13
Stober.				
Rosenberg	72,9	17	16,1	28
Schönfeld	64,2	18	14,7	28
Konstadt	74,8	15	13,0	13
Karlsruhe	84,4	15	12,8	13
Sausenberg	70,5	18	15,5	28
Weida.				
Stradam	68,6	14	18,2	13
Schmograu	63,4	14	12,5	28
Reichthal	73,8	15	12,9	28
Schwirz	85,7	15	17,3	28
Ellguth	73,7	13	19,7	28
Bernstadt	76,2	18	15,5	13
Spahlitz	70,1	16	15,9	28
Laskowitz	74,3	17	14,4	29
Hundsfeld	61,5	16	14,4	28
Bartsch.				
Gr.-Wartenberg	68,8	11	15,1	28
Suschen	76,6	13	13,4	29
Festenberg	78,0	11	18,7	27
Freyhan	70,5	14	16,0	29
Militsch	66,6	12	15,3	28
Sulau	69,1	11	16,7	28
Trebnitz	80,5	14	16,2	28
Trachenberg	72,4	15	18,1	28
Herrnstadt	59,7	14	16,0	28
Winzig	63,4	12	20,0	28
Guhrau	50,2	14	15,5	28
C. Linke Nebenflüsse.				
Oppa.				
Bleischwitz	78,1	13	21,3	10
Dtsch.-Krawarn	78,5	16	12,2	28
Zinna.				
Leobschütz	68,4	16	12,9	10
Bauerwitz	99,1	15	32,3	10
Soppau	55,6	11	12,7	18
Katscher	70,9	14	10,3	10
Woinowitz	96,5	15	19,0	10
Hotzenplotz.				
Neustadt OS.	70,7	17	15,8	19
Ober-Glogau	79,1	10	14,5	28
Zülz	64,3	13	14,1	28
Glatzer Neisse.				
Glatz. Schneeberg	160,2	20	34,8	19
Thanndorf	117,8	19	15,7	18
Mittelwalde	132,4	19	18,3	28
Rosenthal	113,1	17	17,0	26
Lauterbach	91,1	16	12,4	16.19
Ebersdorf	83,9	15	14,2	19
Lichtenwalde	125,9	18	17,5	10
Brand	86,1	18	14,2	19
Habelschwerdt	67,0	16	16,9	19
Hüttenguth	96,1	17	13,9	19
Seitenberg	131,6	18	30,8	18
Neugersdorf	133,4	17	43,9	19
Landeck	130,0	18	31,1	19
Grünwald	192,5	18	31,6	29
Glatz	80,1	18	24,1	19
Friedland	125,5	18	18,8	19
Hausdorf	120,9	20	25,9	19
Neurode	99,0	17	15,4	28
Wünschelburg	91,0	17	22,0	26
Schlegel	88,2	18	17,8	19
Wartha	57,5	16	10,7	19
Weigelsdorf	104,0	17	20,1	26
Silberberg	91,4	18	13,8	26
Frankenstein	75,9	16	15,0	19
Kamenz	69,0	15	16,4	16
Reichenstein	93,9	18	11,9	16
Patschkau	64,4	17	11,3	16
Ottmachau	67,2	17	15,0	19
Ziegenhals	71,4	17	14,3	19
Leuppusch	75,1	16	15,7	28
Grottkau	74,5	14	14,1	28
Schnellewalde	68,0	16	11,8	16
Tillowitz	81,6	15	14,5	28
Falkenberg	83,4	17	14,5	16
Loewen	66,6	16	14,7	28
Ohle.				
Gauers	81,3	16	14,4	29
Krummendorf	93,9	18	17,0	28
Münsterberg	86,8	16	14,9	19
Strehlen	84,2	17	14,7	13
Ohlau	73,8	17	15,5	28
Lohe.				
Nimptsch	83,7	17	11,2	16.26
Langenöls	97,5	13	16,0	29
Markt Bohrau	107,4	17	24,2	10
Thauer	74,6	15	15,7	28
Weistritz.				
Tannhausen	140,9	20	22,8	18
Wüstegiersdorf	116,5	19	21,0	26
Charlottenbrunn	137,6	19	21,4	26
Langenbielau	75,2	14	14,3	30
Steinkunzendorf	117,8	16	23,2	26
Reichenbach	75,7	14	12,9	26
Faschbach	133,5	19	21,9	10
Schweidnitz	75,3	14	17,6	29
Zobtenberg	93,3	14	16,5	30
Zobten	94,4	17	15,0	29
Kanth	79,4	14	19,7	28
Nieder-Hermsdrf.	128,2	19	20,7	26
Waldenburg	116,7	19	20,3	26
Salzbrunn	135,4	16	35,3	10
Freiburg	82,8	16	17,8	29
Striegau	68,4	18	11,7	29
Ossig	76,6	15	14,2	28
Lissa	90,1	13	19,8	29
Katzbach.				
Kauffung	101,1	18	16,1	28
Schoenau	85,2	16	15,1	28
Willenberg	75,5	17	13,2	28
Goldberg	61,3	15	10,2	13
Röhrsdorf	91,9	17	13,7	29
Bolkenhain	90,0	17	13,8	19
Börnchen	66,6	16	9,6	29
Siebenhuben	85,3	19	13,5	28
Jauer	51,6	14	9,1	13
Willmannsdorf	74,7	17	13,4	29
Falkenhain	84,2	18	16,1	28
Probsthain	77,3	15	16,0	28
Gröditzberg	84,9	17	16,6	28
Lobendau	57,2	14	9,3	13
Liegnitz	56,9	16	9,9	28
Wahlstatt	54,0	17	7,5	13.29
Neurode (Lüb.)	49,2	14	17,7	28
Parchwitz	62,2	12	19,7	28
Bober.				
Kunzendorf	116,7	18	23,5	26
Schömberg	127,1	15	25,2	29
Landeshut	118,2	17	18,1	26
Gottesberg	132,7	16	21,5	19
Ruhbank	149,8	11	41,0	10
Rudelstadt	121,4	19	17,0	29
Kupferberg	107,1	19	14,9	19.29
Neudorf	98,4	16	17,3	16
Schneekoppe	155,6	22	18,2	28
Wolfshau	135,5	19	25,3	26
Krummhübel	108,4	18	19,1	26
Kirche Wang	152,3	20	27,1	26
Hampelbaude	102,4	20	12,4	28
Arnsdorf	89,8	19	12,6	26
Schmiedeberg	104,4	17	15,4	16
Eichberg	85,0	18	13,4	16
Maiwaldau	78,6	18	13,4	29
Berbisdorf	93,3	17	15,4	16
Grunau	94,0	18	14,1	28
Neue schles. Baude	198,3	18	41,3	28
Jakobsdorf	215,9	18	53,9	28
Schreiberhau	165,8	20	23,3	28
Agnetendorf	123,5	16	18,8	18
Hinter-Saalberg	144,9	19	36,2	10
Giersdorf	93,5	19	12,1	29
Warmbrunn	81,1	16	12,5	29
Seifershau	106,8	17	13,4	29
Ludwigsdorf	99,4	20	14,5	27
Alt-Kemnitz	94,9	18	18,2	13
Lähn	104,0	16	16,6	28
Löwenberg	78,8	17	16,1	28
Bunzlau	76,0	17	15,1	28
Alt-Oels	49,6	17	14,3	28
Petersdorf	55,8	9	21,2	28
Röhrsdorf	108,2	15	16,8	28
Flinsberg	155,7	17	25,5	28
Liebenthal	104,9	16	20,0	28
Greiffenberg	96,2	16	20,9	28
Beerberg	99,0	14	18,2	28
Laubau	99,1	17	29,5	28
Lorenzdorf	73,0	18	16,0	28
Kohlfurt	91,8	17	23,6	28
Tschirndorf	48,0	12	14,6	28
Sagan	44,3	13	18,5	28
Greiffitz	37,7	11	15,0	28
Herwigsdorf	57,8	8	39,8	28
Naumburg	60,9	12	31,5	28
Lausitzer Neisse.				
Schönberg	88,0	16	25,2	9
Görlitz	94,3	17	29,0	9
Rothenburg i/L.	66,4	16	16,4	28
Priebus	53,5	14	16,5	28
Muskau	60,6	15	17,6	28
2. Flußgebiet der Elbe.				
Wilde Adler.				
Marienthal	148,4	17	30,3	28
Iser.				
Forsths. Gr.-Iser	258,1	16	66,3	28
Elster.				
Wittichenau	49,4	10	10,3	28
Hoyerswerda	—	—	—	—
Ruhland	59,8	10	16,5	28
Spree.				
Gersdorf	84,3	16	19,2	28
Königshain	92,0	15	22,2	9
Niesky	83,8	16	21,0	28
Spree	80,7	12	18,2	28
Burg	41,7	12	10,6	28
3. Flußgebiet der Weichsel.				
Lonkau Paszek	107,7	17	19,4	16
Pleß	112,0	20	19,6	23
Kobier	112,1	20	20,1	23
Ober-Lazisk	—	—	—	—
Alt-Berun	91,2	18	20,2	23
Myslowitz	70,4	16	13,6	23
Kattowitz	70,6	19	14,1	23

Ein regnerischer September, wie er selten vorkommt. Nur an ganz vereinzelten Orten des ebenen Niederschlesiens wurde die normale Regenhöhe nicht überschritten. Dieselbe erreichte ihre höchsten Beträge im Gebirge, wo aber nicht die Gipfelstationen (Schneekoppe und Schneeberg), sondern die auf dem Kamme gelegenen am meisten maßen. In Forsthaus Groß-Iser 256, im Forsthaus Jakobsthal 216 mm. Die ergiebigsten Regen fielen in den letzten Tagen des Monats und verursachten stellenweise Ausuferungen der Flüsse.

nehmen soll oder nicht und entschließt sich endlich, kurz vor Mittag, doch damit vorzugehen, weil eben alle Erntearbeiten im Rückstande, weil das Getreide im Felde leidet und weil Tage lang ihn der Regen zu unfreiwilliger Muße verurtheilt hat; er weiß, der Amtsvorsteher ist nicht zu Hause, das Landrathsamt ist weit entfernt, und fordert ohne polizeiliche Erlaubniß sein Gesinde, das neben festem Jahreslohn auch Kost und Wohnung von ihm erhält, auf, die dringende Erntearbeit am Sonntag Nachmittag zu machen; er verspricht ihnen eine Extra-Vergütigung, zu der er eigentlich nicht verpflichtet ist. Die Knechte weigern sich und gehen straflos aus, weil sie nicht ungehorsam im Sinne des Gesetzes gewesen sind. Ob der Gesetzgeber bei der Fassung des § 138 der alten Gesindeordnung („Das Gesinde kann den Dienst ohne vorhergehende Aufkündigung verlassen, wenn die Herrschaft dasselbe zu Handlungen, welche wider die Gesetze oder wider die guten Sitten laufen, hat verleiten wollen") an eine Regierungsverfügung über zu erlaubende Erntearbeiten gedacht hat, möchten wir doch bezweifeln, schon die Verbindung des „Gesetzes" mit den „guten Sitten" spricht dagegen.

Die Gerichte haben aber nun einmal anders gesprochen und da bleibt dem Landwirth nichts weiter übrig, als vorkommenden Falles mit der nöthigen schriftlichen Erlaubniß seines Amtsvorstehers versehen, vor sein Gesinde und seine Tagelöhner hinzutreten und sie im Hinweis auf die „Gesetzlichkeit" zur Sonntagsarbeit aufzufordern, sonst könnten dieselben auf „ihren Schein" bestehen, um sich selbst davon zu überzeugen, ob sie nicht durch dieses „Verleitenwollen zu einer Handlung" das unbestreitbare Recht erlangt hätten, ohne Kündigung den Dienst sofort und für immer zu verlassen, was für die Gestaltung der schon so unerquicklichen Gesindeverhältnisse auf dem Lande zweifelsohne von hervorragendem Nutzen sein müßte. — Ferner aber glauben wir, daß diese Angelegenheit einer weiteren Beleuchtung und Beachtung in den landwirthschaftlichen Vereinen wohl werth ist, vielleicht ließe sich doch eine Erklärung des Oberpräsidiums über dieses Verbot der Sonntagsarbeit, soweit sich dasselbe ausschließlich auf die Ausführung der Getreideerntearbeiten bezieht, erlangen, welche geeignet wäre, einem richterlichen Erkenntniß, wie dem mitgetheilten, den Rechtsboden zu entziehen.

Kreisviehversicherung.

Die Idee des Herrn Kreisthierarzt Baß zu Steinau a. O. (Nr. 87 d. Ztg.) über gegenseitige Viehversicherung innerhalb der Grenzen eines Kreises ist an und für sich eine gute und wäre wohl in ernstliche Erwägung zu ziehen, wenn sich einer der praktischen Durchführung ein unübersteigbares Hinderniß entgegenstände. Nämlich so weit meine Gesetzkenntniß reicht, existirt keine Verfügung resp. kein Gesetz, welches irgend welcher Behörde die Befugniß gebe, Zwangsmaßregeln zu ergreifen, sämmtliche Viehbesitzer in solche Versicherung hineinzudrängen. Obligatorisch müßte doch unbedingt die Versicherung sein, sonst wäre dieselbe ein Schlag ins Wasser, wer würde freiwillig in solche Versicherung eintreten? Zunächst müßte also ein diesbezügliches Gesetz geschaffen werden.

Sodann müßten doch unbedingt vorher statistische Erhebungen stattfinden, wie hoch sich die Prämien annähernd berechnen würden, so leicht ist die Sache doch nicht. In den letzten Jahren ist dieselbe Sache in den Sitzungen des Centralcollegiums aufs eingehendste berathen worden, immer wurde die Möglichkeit der Durchführung verneint. Es ginge zu weit, noch einmal hier die Gründe des Für und Wider zu erörtern, die stenographischen Berichte über die Sitzungen der Jahre 1887 und 1888 geben Aufschlüsse. Ich gestehe aufrichtig und wiederhole, daß mir die Sache äußerst sympathisch ist und halte sie für durchführbar, aber nur im Wege der Landesgesetzgebung und sodann im weiteren Rahmen als dem eines Kreises.

Gut ist die Idee mit der Verwaltung der Versicherung bis auf den Theil, daß der Kreisausschuß sich der Sache annehmen soll, dieser ist so mit Arbeiten überlastet, daß er wohl kaum sich geneigt zeigen dürfte, ein Mehr freiwillig zu übernehmen, aber sehr wohl würden sich aus den Mitgliedern des Kreistages eine Commission zur Verwaltung der Geschäfte der Versicherung wählen lassen, gegen Diäten natürlich. Zwecks Einkassirung und Auszahlung der Versicherungsgelder gegen Tantiemen dürften sich wohl die genannten Organe bereit finden lassen. Welche Krankheiten in die Versicherung eingeschlossen werden sollten, wäre Sache einer Commission Sachverständiger von Viehbesitzern und Thierärzten.

Daß die privaten Versicherungen keinen Zuspruch haben, hat Hr. Baß richtig erkannt, dieselben haben, wie dies ja auch bei den Hagelversicherungen der Fall ist, zu kolossal hohe Spesen und die Directoren enorme Gehälter, die Organe der Kreisverwaltung (Selbstverwaltung) würden entschieden billiger arbeiten. Die Schadenschätzungscommissionen wären aus Kreisinsassen angenehmer, als dies bei den Privatgesellschaften die Agenten sind. Ich halte die Sache für möglich durchzuführen, und die neue Anregung des Herrn Baß für lobenswerth, doch glaube ich, wenn sich nicht noch andere Geister als wir beiden dafür erwärmen, wird noch viel Wasser die Oder hinunterfließen, ehe sie jemals eingeführt werden dürfte.

G. Zeltsch, Güterdirector.

Feld- und Wirthschaftsberichte.

Kreis Oppeln, N. S., 2. November. Es dürfte sich nunmehr die betrübende Thatsache herausgestellt haben, daß unser Kreis auf dem rechten Oderufer das Jahr 1889 als das ungünstigste seit langen Zeiten anzusehen hat. Als die Frühjahrsbestellung vor sich gehen sollte, übermäßige Nässe, als die Saaten wachsen sollten, vernichtende Dürre, während der Heu- und Getreideernte, unbeständiges Wetter, zum Schluß unsere sonst nach Feuchtigkeit lechzenden Felder während der Kartoffel- und Rübenernte in Seen und Sümpfe verwandelt. Dazwischen zur Abwechslung kleinelleberschwemmungen. Wenig Körner, wenig Futter, noch weniger Stroh. Kartoffeln stellenweise recht viel, selten wohlschmeckend, wer weiß ob haltbar.

Kreis Trebnitz, II. R., 2. Novbr. Fast tagtäglich Regen und zum Theil recht schwere. Durch die zeitige Ernte war man mit Gespannarbeiten recht vor, nun bleibt man dafür um so mehr nach, da sich an vielen Tagen absolut nichts machen läßt. Die Aecker naß, die Wege grundlos, das Zugvieh hat gehörig zu leiden. Raps und die Winterfaaten stehen voll und gut, obgleich man es ihnen ansieht, daß ihnen die lang vermißte Sonne fehlt. Wer seine Einsaat noch nicht beendet hat, wird wohl in diesem Jahr darauf verzichten müssen; ebenso werden viele nasse, undrainirte Felder vor Winter nicht mehr zu bestellen sein. Rother Saumenklee, Stoppelklee, Serradella, Knörich, dritter Wiesenschnitt, ausnahmsweise heuer gut gerathen, sind vielfach verdorben und werden bei der knappen Strohernte sehr fehlen, Kartoffeln sind wohl meist geborgen, 70 Ctr. pro Morgen gehören schon zu besseren Ernten — sie haben wenig Stärkegehalt. Mit Rüben, Mohnbau ist man im Allgemeinen mehr zufrieden, Zuckerrüben 150—200 Ctr., Futterrüben 2—300 Ctr. pro Morgen kann man wohl rechnen. Ein recht milder und trockener Spätherbst wird allgemein sehr gewünscht.

Maul- und Klauenseuche.

Wegen Ausbruches der Maul- und Klauenseuche auf dem Schlachtviehmarkte zu Breslau ist der Abtrieb von Schlachtvieh (Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen) vom Markte nach auswärts bis auf Weiteres verboten. Das zum Markte aufgetriebene Vieh muß während der Dauer dieses Verbots in Breslau selbst abgeschlachtet werden.

R. **Aus dem Kreise Breslau**, 1. Novbr. [**Rübenernte. Drainagegenossenschaft.**] Die Witterung des verflossenen Monats war eine allen Feldarbeiten denkbar ungünstige. Nur unterbrochen durch wenige schöne Tage, herrschte andauernd kaltes, trübes, selten regenfreies Wetter. Am 27. zeigte der Thermometer 3 Grad unter Null. Als um das Ende des Monats September fast einen Tag wie den anderen der Regen herniederströmte, war jeder, den nicht die Pflicht zur Rübenernte und -Abfuhr zwang, glücklich, diese Arbeit noch aufschieben zu können, die Zeit dränge ja noch nicht. Der October kam und mit ihm keine bessere Witterung, wohl aber die Nothwendigkeit für jeden Rübenbauer, mit der Aberntung und Fortschaffung seiner reichen Rübenernte zu beginnen. Der durch Abwarten günstigerer Verhältnisse, durch die Schwierigkeit der Ausführung der schließlich doch nicht weiter aufschiebbaren Arbeit herbeigeführte Zeitverlust hat die üble Folge, daß noch immer recht beträchtliche Rübenflächen der Aberntung harren. Nur unter Anspannung aller Kräfte ist es möglich, die Rübenabfuhr von den durchweichten Feldern zu bewerkstelligen, während der unbeschreibliche Zustand aller Nebenwege die Fortschaffung der Rüben nach den Ablieferungsorten die erheblichsten Schwierigkeiten bereitet. Die Ernte selbst übertrifft nicht selten die gehegten Erwartungen. Erträge von selbst über 250 Ctr. pro Morgen sind in diesem Jahre keine Seltenheit. Trotzdem dürfte der große Durchschnitt unsere Annahme einer Ernte von 170 Ctr. pro Morgen kaum erheblich übersteigen. Leider halten sich die Rüben nicht gut in den Mieten. Schon jetzt wachsen dieselben stark und zeigen erhebliche Rückgänge an Zuckergehalt. Daß auf stark Kartoffeln bauenden Gütern auch deren Ernte noch nicht beendet ist, ist unter den diesjährigen Verhältnissen wohl erklärlich. Mais, wo derselbe auch rechtzeitig geschnitten und sorgfältig aufgestellt war, verkommt gänzlich und wird als Futter unbraud bar. Alle Ackerarbeiten bleiben vor den alle Kräfte in Anspruch nehmenden Erntearbeiten bedenklich zurück. Wohl selten hat in hiesiger Gegend so wenig Rübenweizen gebaut werden können als in diesem Jahre. Naps leidet in allen weniger gesunden Lagen schon sichtlich durch Nässe. Alle anderen Saaten stehen sehr gut. Ebenso sieht man fast ausnahmslos sehr schöne diesjährige Kleeschläge. — Der Witterungsverlauf dieses Jahres hat den Segen bestehender Drainagen, die Nothwendigkeit solcher Anlagen fast ausnahmslos dort, wo solche noch nicht bestehen, recht deutlich erkennbar gemacht. Die Bodenverhältnisse hiesiger Gegend erfordern fast durchgehend eine künstliche Ableitung des Untergrundwassers. Auf dem Majorat Schlanz, auf dem zu der Zuckerfabrik Puschkowa gehörigen Gütern sind im vorigen und in diesem Jahre umfassende Entwässerungsanlagen ausgeführt worden. In der Feldmark Wirrwitz haben kleine Besitzer gemeinschaftlich ihre Felder drainiren lassen. In Gnichwitz bei Canth haben zum Zweck der Entwässerung ihrer Grundstücke eine Anzahl dortiger Besitzer eine Drainagegenossenschaft gebildet. Die segensreiche Landverbesserung erstreckt sich dort auf eine Fläche von 700 Morgen, das nöthige Capital ist von der Landescultur-Rentenbank bewilligt worden und wird laut Beschluß der Genossenschaft auf dem Wege der Verzinsung und Amortisation binnen 15 Jahren zurückerstattet. Bei gewissenhafter Ausführung der Anlage erfreuen die Genossen sich dann mindestens noch weitere 15 Jahre kostenfrei der Segnungen, welche die Drainage ihrem erst durch diese werthvoll gewordenen Grundbesitz gebracht hat. — Den nicht hoch genug zu veranschlagenden Werth der Ackerentwässerung, dieser billigsten, weil am sichersten und höchsten rentirenden Aufwendung für landwirthschaftlich benutzte Grundstücke, vor deren Ausführung jeder Groschen für anderweite Verbesserungen im Betriebe für die so kostspielige Beschaffung animalischen und künstlichen Düngers fast als weggeworfen zu betrachten ist, wünschten wir in Wort und Schrift recht eindringlich immer wieder hervorgehoben zu sehen. Wir würden es als die dankbarste Aufgabe der Wanderlehrer des Centralvereins betrachten, die unschätzbare Wichtigkeit von Entwässerungen in ihren Vorträgen vor allem anderen zu beleuchten und anzuregen zur Bildung von Drainagegenossenschaften dort, wo die Kräfte einzelner vielleicht Einsichtsvoller als nicht zureichend sich erweisen.

Schweidnitz, 1. November. [**Von der Winterschule.**] Am heutigen Tage eröffnete die landwirthschaftliche Winterschule ihren vierzehnten Lehrgang mit 105 Schülern und Hospitanten; die Frequenz hat sich demnach gegen das Vorjahr um 10 gehoben. Dieser Umstand ist um so erfreulicher, als die materielle Lage der Landwirthe immer noch wenig gebessert erscheint, und seit Jahren die Beförderung vorlag, daß der Besuch der Anstalt in Folge der Ungunst der Verhältnisse zurückgehen würde. Wenn trotzdem so viele Landwirthe ihren Söhnen die Mittel zum Besuche der Winterschule gewähren, so berechtigt dies zu dem Schlusse, daß deren Leistungen in Fachkreisen vollkommen gewürdigt werden, und eine wissenschaftliche Fachbildung für den Landwirth der Jetztzeit als nothwendig anerkannt wird. Ein weiterer erfreulicher Umstand ist, daß die Schüler des I. Semesters, mit Ausnahme derer, welche ihrer Militärpflicht genügen mußten, fast vollzählig sich zum Besuche des II. Semesters wieder eingefunden haben und damit den Wunsch kundgeben, ihre fachliche Ausbildung zu vervollständigen, was naturgemäß bei dem weiten Gebiete, welches die Landwirthschaftslehre mit ihren Hilfswissenschaften umfaßt, in einem kurzen Winterhalbjahr auch bei angestrengtem Fleiße und guter Vorbildung nicht erreichbar ist. — Da sämmtliche Schüler des I. Semesters, welche über Sommer in fremden Wirthschaften placirt waren, recht gute Zeugnisse über ihre Thätigkeit beigebracht haben, so darf hieran die Hoffnung geknüpft werden, daß die Anstalt auch für die Folge eine segensreiche Wirksamkeit im Dienste der Landwirthschaft entwickeln wird.

Vereins-Tagesordnungen.

Pleß, 6. November. Referat des Herrn Gutspächters Schröter-Sussetz über die Vorlage des Central-Vereins, betreffend Anbau-Versuche mit neuen Getreidesorten. — Bericht über den Rückgang der Verkaufspreise und der Pachtgelder für Grund und Boden (Referent, Oberamtmann Pathe.) — Mittheilung der Beschlüsse des Central-Vereins über die anderweitige Verwendung der Staatsbeihilfen zur Hebung der Pferdezucht (Referent, der Vorsitzende.) — Wahl der Central-Vereins-Delegirten für das Triennium 1890/92.

Trachenberg, 8. Novbr. (Land- und forstw. Verein.) Ueber Verbesserung der Saatgüter. (Ref. Hr. Laube-Lindenhof.) — Bericht der Commission, betreffend die Schnitzelabfuhr durch die Stadt Trachenberg. — Annahme von Anträgen, deren Verhandlung in der nächsten März stattfindenden Sitzung des Centralcollegiums gewünscht werden. — Ermittelung über in diesem Jahre in hiesigem Vereinsbezirke vorgekommene Gutsverkäufe resp. Verpachtungen und über den etwaigen Rückgang der erzielten Preise gegen früher.

Oels, 10. November. (Allgemeiner landwirthschaftlicher Verein, mit Ausstellung von landwirthschaftlichen und Gärtnerei-Producten.) Ueber die Ergebnisse der preußischen Landwirthschaft; Referat des stellvertretenden Vorsitzenden, Wirthschafts-Inspector Gerstenberg-Zessel. — Ueber die Stellung der Landwirthschaft zu dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich; Referat des Herrn Landgerichtssecretär Strauch. — Commissionsbericht, betreffend den „Rückgang der Verkaufspreise sowohl, als der Pachtgelder" für Grund und Boden. — Statut des „Oberlausitzer landwirthschaftlichen Hilfsvereins zu Görlitz". Referent: der Schriftführer Rector Schirdewahn. — Besichtigung und Besprechung der ausgestellten Producte.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von **allgemeinem Interesse** sind aus dem Leserkreise **stets erwünscht**. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck **ohne Namensnennung und unentgeltlich** erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth" ist. Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Fragen.

Nr. 241. **Viehhandel.** Ich verkaufte an einen Fleischer zwei fette Schweine. Käufer leistete eine Anzahlung, bedang sich aber noch 10 Tage Stand aus. Am 8. Tage nach Abschluß des Geschäftes erkrankte eines der verkauften Thiere und wurde Käufer sofort, nachdem das Thier ein Futter versagt hatte, davon in Kenntniß gesetzt und aufgefordert, dasselbe abzuholen. Der Käufer, welcher seinen Wohnsitz in der allernächsten Nachbarschaft hat, that dies jedoch nicht und das Thier verendete in der darauffolgenden Nacht. Wer hat nun den Schaden zu tragen; Käufer oder Verkäufer? D.

Nr. 242. **Arbeitsverweigerung.** Seit dem 3. v. Mts. versagt mir ein Knecht ohne jeden Grund die Arbeit. Ich wandte mich denselben Tag an den Amtsvorstand mit dem Antrage, den Knecht zu bestrafen, sowie denselben anzuweisen, sein bisheriges Dienstverhältniß wieder aufzunehmen, event. zwangsweise in dasselbe zurückzuführen. Hierauf ist der Knecht mit 3 Mk. bestraft worden, obgleich die Strafe im vorangegangenen Falle schon auf 6 Mk. festgesetzt wurde; derselbe ist jedoch nicht angehalten worden, (§ 167 der G.-O.), seine Arbeit wieder aufzunehmen. Von dem königl. Landrath bin ich auf meine Beschwerde dahin beschieden worden, daß es im wiederholten Falle der Arbeitsverweigerung es auch meiner wiederholten weiteren Anträge bei dem Amtsvorsteher bedarf. Der Knecht hat aber seit meinem ersten Antrage, heut ist der 29., überhaupt noch nicht gearbeitet. Wie ist nun weiter zu verfahren? Entlassen will ich den Knecht nicht. Ich bitte nun um gefl. Mittheilung, wie man es nun überhaupt anfängt, um einen derartigen Knecht möglichst schnell wieder zurückzubekommen? B.

Nr. 243. **Fruchtkolge.** Viele Landwirthe sind daran gewöhnt, daß sie jedes Jahr in der Fruchtfolge einen Schlag als Brache liegen lassen, Der Schlag hat zuletzt meistens Hafer getragen, wird alsdann nächstes Jahr im Sommer mit Stalldünger gedungen und dann mit Winterung, Weizen oder Roggen, bestellt. Ist diese Brachehaltung heutzutage noch angezeigt?

F. G.

Nr. 244. **Witterungsvorhersage.** Welche Hilfsmittel werden zur Feststellung von Wetterprognosen für den nächsten Tag empfohlen? D.

Kleine Mittheilungen.

Auszeichnung.

Bei Gelegenheit der Deutschen allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung ist dem Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen **Heinrich Lanz** in Mannheim die preußische Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen verliehen worden.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** ist in zweiter, durchgesehener Auflage erschienen:

Untersuchungen über den Stallmist.

Von

Dr. Fr. Holdefleiss,

a. o. Professor an der Universität, Director der agricultur-chemischen Versuchsstation des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien, zu Breslau.

Geheftet 4 Mk., in Leinenband 5 Mk.

Das Buch enthält aufgrund zahlreicher, in einer größeren Anzahl von Wirthschaften unter Mitwirkung praktischer Landwirthe ausgeführten Untersuchungen und Feldbauversuche ermittelte Anweisungen, den **Verlusten, welche beim Lagern des thierischen Düngers entstehen** und deren Werth für das Stück Großvieh auf etwa 30 Mk. jährlich festgestellt ist, durch zweckmäßige, sich nach der Bodenbeschaffenheit und anderen örtlich verschiedenen Verhältnissen richtende Verwendung der sogen. Conservirungsmittel (Erde, Superphosphatgips, Kalisalze u. s. w.) **wirksam** und unter Umständen **kostenlos vorzubeugen.**

Gesundheit ist Reichthum. Wer seine Gesundheit erhalten oder die verlorene wieder erlangen will, **ohne Arznei, ohne Kosten**, der abonnire auf das Wochenblatt: **Ratgeber für Gesunde und Kranke.** Durch alle Postämter u. Buchhandl. f. Mk. 1, per Kreuzband v. Verleger f. 1,25 Mk. vierteljährl. zu bez. Probenummern gr. u. fr. v. **Max Hesse's Verlag, Leipzig.**

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** ist erschienen:

Rathgeber bei der Fütterung der landwirthschaftlichen Nutzthiere.

Ein Hilfsbuch für die Praxis.

Nebst einer großen Anzahl rationell zusammengestellter Futterrationen

von (6

Dr. Bernhard Schulze,

erstem Assistenten an der agricultur-chemischen Versuchs- und Controlstation des landwirthsch. Centralvereins für Schlesien.

Groß-Octav, **geheftet** 2,50 Mark, **gebunden** 3,30 Mark.

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist erschienen:

Der Zuckerrübenbau.

Kurzgefaßte Anleitung zum Anbau der Zuckerrübe für den praktischen Landwirth.

Von

Dr. Eduard Birnbaum,

Director der Landwirthschaftsschule zu Liegnitz.

10 Druckbogen gebunden 1 Mk. 60 Pfg.

Dampfpflug-Maschinen

von 12 bis 30 Pferdekraft für gewöhnliche und auch für die schwersten Arbeiten in besonders kräftiger Ausführung auf ausziehbarem Röhrenkessel oder Locomotivkasten, Feuerbüchsen unter langjähriger Garantie.

Die Kippflügen mit patentirtem, selbstthätigem, verschiebbarem Mittelgestell.

A. Heucke,

244—5) **Hausneindorf.**

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut, Warze, eingewachsene Nägel, Frostballen etc. beseitigt schmerzlos **M. Schmidt,** Ring 27, neben dem gold. Becher. (510—4

Brennereien

offerirt Schlammstärke

O. Wuthe in Breslau,

516—7) **Kartoffelstärkefabrik.**

Inspectoren.

Frau von Lieber, Seichau.

M. L. 10 Exped. d. Schles. Ztg. (verh.).

K. S. 18 Exped. d. Schles. Ztg. (unverh.).

Assistenten.

Dom. Bergkehle, Kr. Trebnitz.

Hofverwalter.

G. 19 Exped. d. Schles. Ztg. (poln. sprech., mit Amtssecret.-Geschäften vertr.).

Verlag von **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau.

Die

landwirthsch. Unfallversicherung in der Provinz Schlesien.

Von Landrath **von Tzschoppe.**

Gebunden Preis 70 Pfg., mit postfreier Zusendung 80 Pfg.

Bei der Wichtigkeit des Gesetzes über die Unfallversicherung für die land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter ist seitens der Herren Regierungs-Präsidenten Schlesiens die ländliche Bevölkerung auf das Erscheinen der Tzschoppe'schen Schrift, welche die gesetzlichen und die statutarischen Bestimmungen für die Provinz Schlesien übersichtlich zur Darstellung bringt, aufmerksam gemacht worden.

Das beigegebene ausführliche Sachregister erleichtert den praktischen Gebrauch.

Mit zwei Sonderbeilagen von:

1. **A. Eppner & Co., Uhrenfabrikanten in Silberberg und Breslau, betreffend Herren-Remontoir-Anker-Uhren.**
2. **J. Metzker, Zimmermeister in Neustadt O.-S., betr. Scheunenbauten.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Die alleinige Niederlage in Breslau befindet sich: **Königsstrasse,** nahe Schweidnitzerstrasse.

Gegründet 1850 in Lähn i. Schl.

Uebersiedelt 1870 nach Silberberg.

) Ed. Eppner, Kgl. Hof-Uhrmacher (

in Firma:

A. EPPNER & Co.

Uhrenfabrikanten.

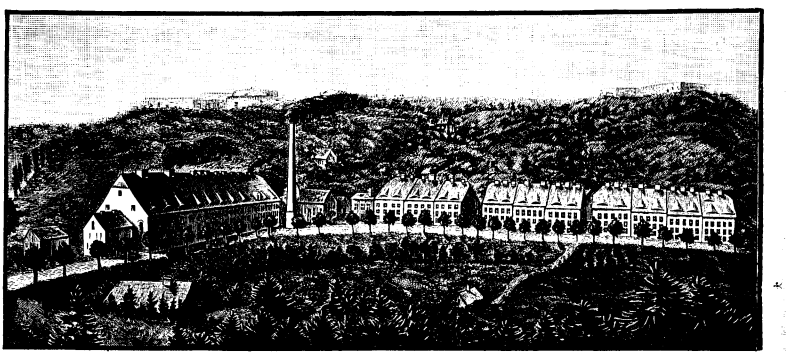
Silberberg in Schlesien.

3 Königsstrasse 3 BRESLAU.

Brief-Adresse: **A. Eppner & Co., Breslau.**

Schutz-Marke.

Telegramm-Adresse: **Eppner, Breslau.**



Fabrik-Etablissement von A. Eppner & Co. in Silberberg i. Schl.

Geschichtlicher Umriss.

Die Preussische Taschen-Uhren-Industrie von **A. Eppner & Co.** wurde im Jahre 1850 in Lähn in Schlesien von **Ed. Eppner sen.** und **Alb. Eppner,** Königl. Hof-Uhrmachern, begründet. Sie ist bis jetzt in Preussen die einzige ihrer Art, und in ihrem Umfange sogar in Deutschland geblieben. Der Wohlstand, dessen sich die mit diesem Industriezweige beschäftigende Bevölkerung der West-Schweiz erfreut, hatte die Aufmerksamkeit der preussischen Regierung auf sich gelenkt und es geschah durch die Vorstellung der genannten Begründer, dass ihnen unter der Protection des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. durch den Verein zur Förderung der Schlesischen Uhren-Industrie die zur Erweiterung der Fabrikation nöthigen Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Aus kleinen Anfängen hatte sich die Fabrikation, Dank ihrer eigenartig guten Producte und dem unermüdlichen Eifer des Begründers, rasch entwickelt, so dass ihr bald die Gründungsstätte zu eng wurde und ihre Verpflanzung nach Silberberg in die oben abgebildeten früheren Casernements im Jahre 1870 nöthig wurde. Durch eine eigenthümliche Fügung ist so in Erfüllung gegangen, was Friedrich der Grosse in landesväterlicher Fürsorge auch schon, wenn auch vergeblich, erstrebt hatte, indem er mit einem Aufwande von circa $^1/_3$ Million Mark Schweizer Arbeiter

Die alleinige Niederlage in Breslau befindet sich: **Königsstrasse,** nahe Schweidnitzerstrasse.

und Werkführer ins Land zog, um diese segensreiche Industrie in Preussen einzuführen. — Jetzt ist in den von Friedrich dem Grossen erbauten räumlichen Gebäuden die preussische Uhren-Industrie von **A. Eppner & Co.** so weit erstarkt, dass dieselbe schon seit einer langen Reihe von Jahren selbstständig in Concurrenz mit den besten Producten des Auslandes treten kann und sich dadurch einen Ruf erworben hat, der weit über die Grenzen des engeren Vaterlandes reicht. Mit einem Stamm gut geschulter und bewährter Arbeitskräfte von mehr denn 150 Köpfen, die bei dieser Industrie mit ihren Familien eine auskömmliche und gesunde Existenz führen, bildet dieselbe einen Kern, an welchem sich die fernere Entwickelung und Ausbreitung der preussischen Taschen-Uhren-Industrie anzusetzen vermag, wenn, wie zu hoffen und zu wünschen, **dem inländischen Fabrikat und der nationalen Arbeit immer mehr der berechtigte Vorzug vor ausländischem gegeben wird.**

Fabrik-Einrichtung und Leitung.

Die Fabrik, welche in drei grössere Abtheilungen zerlegt ist, ist mit den neuesten und bewährtesten Hilfsmaschinen ausgestattet, welche theils durch Dampfmaschinen, theils durch Fuss- oder Handbetrieb in Thätigkeit gesetzt werden. Die Arbeits-theilung ist aufs Weiteste durchgeführt, so dass eine Taschenuhr, welche aus ca. 100 einzelnen Theilen besteht, durch 40 Hände gehen muss, ehe sie in fertigen Zustand gelangt.

Die Leitung der Fabrik ist den Inhabern und Söhnen des Begründers unterstellt. Es wird somit, entgegen der ausländischen Uhren-Industrie, welche meist Hausindustrie ist, Alles unter einem Dache hergestellt, was zur Uhr gehört. Diese Einrichtung ermöglicht es besser, als jede andere, die Fabrikation in jedem einzelnen Punkte genau zu überwachen, die Fabrikate aufs Oekonomischste und vor Allem aufs Gleichmässigste herzustellen.

Productionsarten.

Es werden ausser Cylinder-Uhren hauptsächlich Anker-Remontoir-Uhren in verschiedenen Qualitäten und Grössen von der einfachen bürgerlichen Uhr bis zur Präcisions-Uhr, welche in Temperaturen und Lagen regulirt ist, angefertigt, ebenso complicirte Werke, wie Chronographen, Repetir-Uhren, Secunden-Uhren, Chronometer.

Leistungsfähigkeit.

Die Fabrik hat schon weit über 100,000 Stück Taschen-Uhren im Gesammtwerth von 10 Millionen Mark, darunter Stücke von circa 2000 Mark Werth, hergestellt, welche sich bis in den höchsten Gesellschaftskreisen des In- und Auslandes in Gebrauch befinden.

Im Jahre 1863 geruhte Se. Majestät der Kaiser Wilhelm I. als ein Product inländischen Gewerbefleisses eine kunstvoll gearbeitete Repetir-Uhr, aus der Fabrik von **A. Eppner & Co.** stammend, gnädigst entgegen zu nehmen und sich höchst anerkennend darüber auszusprechen. — Die Fabrik ist u. a. seit Jahren Lieferantin der Kaiserlichen Marine und der Staatsbahnen, für welche hauptsächlich Beobachtungs- und Conducteur-Uhren geliefert werden.

Die **Eppner**'schen Uhren halten in Bezug ihrer Leistungsfähigkeit, Gediegenheit und des Preises jeden Vergleich mit gleichwerthigen ausländischen Fabrikaten aus, so dass wohl der patriotische Wunsch: inländische Industrie und nationale Arbeit zu unterstützen, gerechtfertigt ist, umsomehr, als man das Ausland nicht mehr braucht und gleiche Waare zu gleichen Preisen im Inlande erhält. Jede **Eppner**'sche Uhr **wird mit Firma oder registrirter Schutzmarke versehen,** ohne welche die Uhr nicht als solche anerkannt wird.

Qualität der Uhren.

Die **Eppner**'schen Remontoir-Anker-Uhren neuester und verbesserter Construction, wovon wir im Nachstehenden detaillirte Beschreibung folgen lassen, werden in vier Qualitäten angefertigt. Der Werth dieser Qualitäten wird bestimmt

1) durch den Metall- resp. Goldwerth des Gehäuses,
2) durch die Leistung, d. h. Genauigkeit des Ganges der Uhr, und
3) durch die Feinheit der Ausstattung der einzelnen Theile des Uhrwerks.

Damen-Anker-Remontoir-Uhren werden nur in Ia Qualität hergestellt.

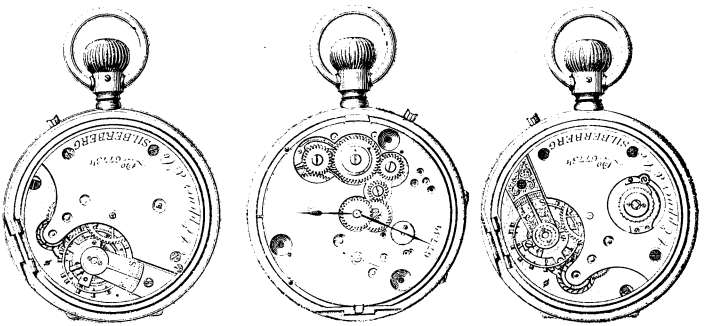
Die 4. Qualität der **Eppner**'schen Herren-Anker-Remontoir-Uhren ist eine solche, welche allen bürgerlichen Ansprüchen in vollem Maasse genügt und bis zu einer Minute innerhalb 8 Tagen genau die Zeit hält.

Für 3. Qualität wird eine Genauigkeit von 1—2 Minuten in 14 Tagen,
für 2. Qualität eine solche innerhalb 4 Wochen,
für 1. Qualität eine solche innerhalb 6 Wochen garantirt.

Eine Extra-Qualität, in Temperaturen und Lagen genau regulirt und mit Gangregister der Sternwarte versehen, wird ebenfalls geliefert, und sind einzelne Exemplare stets vorräthig oder werden in kürzester Zeit hergestellt.

Beschreibung

der Eppner'schen Herren-Remontoir-Anker-Uhren.



Die Werke dieser Uhren sind nach den besten und bewährtesten Principien gebaut, die Räder, Triebe und Gang mathematisch genau construirt und vom besten Material ausgeführt.

Der Aufzug-Mechanismus ist ein überaus solider und einfacher, sämmtliche seiner Theile gehärtet, die Verzahnung des Aufziehrades und des Triebes eine conische, letzteres selbst mit Welle aus einem Stück bestehend. Dieser Aufzug zeichnet sich dadurch wesentlich vor allen anderen aus, dass er ein ungemein sanfter ist, und man folgedessen sofort merkt, wenn die Stellung in Wirkung tritt. Infolge der grossen Stabilität können Reparaturen daran so gut wie gar nicht vorkommen. Diese Uhren sind somit für die Dauer die **ökonomischste** Anlage, da sie ausser dem nothwendig werdenden Reinigen und Oelen keiner Reparaturen bedürfen. — Bei Unfällen werden event. Reparaturen in unserem Fabriklager in Breslau billigst berechnet. — Die einfache und solide Stellung befindet sich im Federhausboden anstatt im Deckel und verhindert eine durch übermässiges Aufziehen erfolgende Unordnung der Uhr.

Am Ende des Aufzuges macht sich ein kleines Zurückweichen des Aufziehknopfes bemerkbar; dies hat den wohlthätigen Einfluss, dass die Feder nie die höchste Spannung behält.

Beim Stellen der Zeiger tritt der Mechanismus nicht sofort mit dem Zeigerwerk, sondern mit einem Zwischentrieb in Verbindung, um einem unzeitigen Rücken des Zeigers vorzubeugen.

Das Echappement hat bei allen 4 Qualitäten den **Vorzug,** mit Doppelplateau ausgestattet zu sein. Es ist das eine Einrichtung, die nur bei den feinsten ausländischen Uhren wegen ihrer kostspieligen Herstellung angewendet wird und zum genauen Gang der Uhr ungemein viel beiträgt, indem Stösse beim Tragen durch Reiten, Fahren und Schütteln dadurch am besten paralysirt werden.

Sämmtliche Spirale dieser Uhren sind gehärtet und erster Qualität, der Rückerzeiger so construirt, dass er stets willig ist und dem geringsten Druck folgt, ohne wackelig zu werden.

Die Steinlöcher und Hebesteine sind sämmtlich aus bestem Rubin und sauber bearbeitet, die Triebe, Wellen und Zapfen fein polirt.

Die Compensations-Unruhe ist aus Stahl und Messing geschmolzen, um den Einfluss, den Kälte und Wärme auf den Gang der Uhr ausüben, aufzuheben.

Die Gehäuse werden in Gelb- und Roth-Gold verfertigt, und zwar in antiken und modernen Façons.

Für Decorationen stehen uns Künstler ersten Ranges zu Gebote und werden solche nach jeder gewünschten Art ausgeführt. Monogramme und Wappen, erhaben oder vertieft, mit und ohne Emaille, auf glattem, guillochirtem oder ciselirtem Grund in kürzester Zeit.

Folgendes Preisverzeichniss giebt ausser Feingehalt des Goldes auch das Gewicht des Gehäuses an. Bei Bestellung beliebe man einfach Nummer und Qualität anzugeben.

Es liegen uns viele Beweise vor, dass unsere Uhren, trotzdem sie an 30 Jahre im Gebrauch sind, sich immer noch bestens bewähren.

Preis-Verzeichniss.

Herren-Uhren, Anker-Remontoir, Gold und Silber.

$18^1/_2$—$20^1/_2$‴ gross.

			Qual. 4.	Qual. 3.	Qual. 2.	Qual. 1.
			M.	M.	M.	M.
No. 1.	**Offen**	14kar. **Gold,** Gew. 10 gr	115	—	—	—
„ 2.	„	„ „ „ 20 „	135	155	—	—
„ 3.	„	„ „ „ 25 „	148	175	195	215
„ 4.	„	„ „ „ 30 „	160	190	215	245
„ 5.	„	„ „ „ 35 „	—	205	230	260
„ 6.	„	„ „ „ 40 „	—	—	255	270
„ 7.	„	**Silber**	60	70	95	120
„ 8.	**Savonette** od. **Halbsav.**	14kar. **Gold,** Gew. 25 gr	175	190	—	—
„ 9.	„	„ „ „ 30 „	200	215	—	—
„ 10.	„	„ „ „ 35 „	215	230	250	265
„ 11.	„	„ „ „ 40 „	230	245	260	280
„ 12.	„	„ „ „ 45 „	—	260	280	300
„ 13.	„	„ „ „ 50 „	—	—	300	315
„ 14.	„	„ „ „ 55 „	—	—	—	330
„ 15.	„	„ „ „ 60 „	—	—	—	360
„ 16.	„	„ **Silber**	70	95	115	140

Goldene Damen-Uhren, Anker-Remontoir I. Qualität, 14kar. Gold.

$12^1/_2$, $13^1/_2$, $14^1/_2$ und $15^1/_2$‴ gross.

No. 17.	**Offen**	14 gr	Gewicht	M. 200.		No. 21.	**Savonette**	20 gr	Gewicht	M. 240.
„ 18.	„	17 „	„	„ 212.		„ 22.	„	24 „	„	„ 260.
„ 19.	„	20 „	„	„ 225.		„ 23.	„	27 „	„	„ 280.
„ 20.	„	23 „	„	„ 240.		„ 24.	„	32 „	„	„ 300.

Für sämmtliche diese Uhren werden Garantiescheine und Etuis beigegeben und bürgen wir für guten und sicheren Gang mit unserem Namen.

Die **Preise** verstehen sich per Kasse ohne Abzug, falls nicht andere Vereinbarung getroffen.

Bei **Aufgabe** der Uhr (Nummer und Qualität) beliebe man den Betrag beizulegen oder Nachnahme zu gestatten, falls nicht durch Stellung des Auftraggebers genügend Garantie geboten ist.

Ein **Austausch** der Uhr ist innerhalb 8 Tagen gern gestattet.

In **Gehäusen von 18kar. Gold** erhöht sich der Preis um 70 ₰ pro Gramm Gehäusegewicht, nur Qual. A und B wird mit 18kar. Gehäuse versehen. Extra schwere Stücke oder solche mit besonderer Ausstattung werden in unserer Fabrik auf's Schnellste hergestellt, und da in unserem Fabriklager nicht allein unsere Fabrikate, sondern auch **alle anderen zur Uhren-Industrie gehörigen Artikel** vertreten sind, so sind wir in der Lage, jedem anderen Wunsche bestens nachzukommen.

Der **Versandt** und **Verkauf** erfolgt durch unser Fabriklager (en gros et en détail) **3 Königstrasse 3,** Breslau, wohin wir alle Briefe zu richten bitten. Anderenfalls können unsere Fabrikate durch unsere Vertretungen zum Original-Fabrikpreise bezogen werden.

Beim **Ankauf** bittet man, sich von der Echtheit unserer Fabrikate durch Firma oder Fabrikmarke zu überzeugen.

Nachahmungen oder **Fälschungen** unserer Uhren werden gerichtlich verfolgt.

Reparaturen beliebe man an unsere Adresse nach Breslau zu dirigiren. Mit Hülfe vorzüglicher Arbeitskräfte und anlehnend an unsere Fabrikeinrichtungen vermögen wir die schwierigsten Arbeiten zu civilen Preisen aufs rationellste vorzunehmen.

Die **Geschäftsstunden** unseres Fabriklagers sind im Winterhalbjahr von 8 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Nachmittags.
im Sommerhalbjahr „ 7 „ „ „ 7 „ „

Die **Leitung** unseres Fabriklagers ist einem technischen Mitinhaber der Firma unterstellt und werden alle geschäftlichen Fragen aufs eingehendste erledigt.

Alte Uhren werden in Zahlung genommen und der höchste Werth dafür berechnet.

A. Eppner & Co.
3 Königstrasse 3
Breslau.

Typ. Gustav Jahn, Breslau.

Scheuerbauten.

Der Unterzeichnete baut seit vielen Jahren massive Scheuern und Feimen (Feldscheuern) für Guts- und Großgrundbesitzer, welche gegenüber anderer Constructionen nachstehende Vortheile bieten:

1. Der innere Bansenraum wird durch Verbandstücke, als: „Balken, Unterzüge, Streben, Bänder rc.“ nicht beengt;
2. werden 25—33 Prozent an Arbeitslohn und Material erspart;
3. die Aufstellung des ganzen Zimmerverbandes kann gleich nach Herausmauerung der Fundamente erfolgen und das Dach eingedeckt werden, während die Umfassungswände später bei den massiven Scheuern beliebig nachgeführt werden können; bei Feimen wird die Wand mit Brettern verschalt;
4. größere Solidität dieser Construction Stürmen gegenüber.

Die Ausführung solcher Scheuern und Feimen, sowie die complette Lieferung derselben übernehme ich gegen Garantie. — Referenzen von Besitzern dergestalt ausgeführter Scheuern und Feimen folgen nachstehend.

Neustadt O/S., im October 1889. **J. Metzker,** Zimmermeister

Atteste.

Dem Zimmermeister Herrn J. Metzker aus Neustadt O/S. bescheinige ich hiermit gern, daß die von demselben auf meinem Dominium Rosnochau neuerbaute dreitennige Scheuer 220 Fuß lang, 54 Fuß tief, in Bezug auf Freiheit und Bequemlichkeit des Bansenraumes, einfache aber sinnreiche Dachconstruction und des ganzen Zimmerverbandes, billigere Herstellungskosten gegenüber Scheuern anderer Construction, allen Anforderungen entspricht, die ein tüchtiger Landwirth an eine gute Scheuer stellen muß.

Ich kann daher diese Scheuer-Construction sowie den Erbauer derselben, Herrn J. Metzker, jedem Guts- und Großgrundbesitzer aufs angelegentlichste empfehlen. Schloß Dobrau im October 1879. **Graf Scherr-Thoß.**

Dem Zimmermeister Herrn Metzker zu Neustadt O/S. bescheinige ich hiermit gern, daß die von ihm bei mir erbauten Scheuern und zwar eine zweitennige und eine eintennige in ihrer ganzen Construction und Bauart außerordentlich praktisch, solide und preiswerth ausgeführt worden sind und die Vortheile besitzen, die Herr Metzker wiederholt im „Landwirth“ veröffentlicht hat.

Ebenso kann ich die von ihm bei mir construirten und ausgeführten drei Feldscheuern von Bindwerk mit Bretterverschalung und Strohdach als praktischen und billigen Aufbewahrungsraum für Getreide bestens empfehlen.

Wackenau, Kr. Neustadt O/Schl., am 19. October 1879. **Hübner,** Rittergutsbesitzer u. Rittmeister a. D.

Ich habe zwei Scheuern nach der neuen Construction des Zimmermeisters Herrn Metzker zu Neustadt O/S. erbaut. Dieselben bieten die größten Vortheile in Bezug auf Billigkeit und Raumersparniß, so daß ich dieselben jedem Fachgenossen auf das wärmste empfehlen kann. Riegersdorf per Neustadt O/S., den 20. October 1879. **Plewig,** Kgl. Hauptmann und Rittergutsbesitzer.

Die Construction der von Herrn Zimmermeister Metzker zu Neustadt O/Schl. im Jahre 1878 bei mir erbauten Scheuer bietet sowohl in Bezug auf den freieren inneren ohne Balken, Unterzüge rc. hergestellten Bansenraum und dadurch bequemeren Abladens des Getreides als auch durch Verwendung von weniger und schwächeren Hölzern, sowie dadurch, daß sofort nach Aufstellung des Zimmerverbandes und Eindeckung des Daches mit der Einfuhr des Getreides begonnen werden kann, so viele Vortheile, daß dieselbe auf das angelegentlichste empfohlen werden kann. Kreiwitz per Neustadt O/S. im October 1879. **Finsterbusch,** Gutsbesitzer.

Auf meinem Dominium Ellguth habe ich durch den Zimmermeister Herrn Metzker aus Neustadt O/Schl. eine Feime von Bindwerk nach dessen eigener sehr sinnreichen und einfachen Construction erbaut und kann ich diese Feime mit Rücksicht auf deren Zweckmäßigkeit, Einfachheit, namentlich aber der niedrigen Herstellungskosten wegen jedem Landwirth als den billigsten und praktischsten Aufbewahrungsort für Getreide empfehlen. Ellguth im Juni 1880. **Jankwitz,** Rittergutsbesitzer.

Im Laufe dieses Sommers habe ich auf meinem Dominium Ludwigsdorf eine Scheuer, 120 Fuß lang, durch den Zimmermeister Herrn J. Metzker aus Neustadt O/Schl. nach dessen eigener Construction erbauen lassen und kann ich diese Scheuer bezüglich des inneren ohne Balken und Unterzüge hergestellten freien und daher sehr bequemen Bansenraumes, sowie der billigeren Herstellungskosten wegen, jedem Landwirth bestens empfehlen.

Ich werde daher den für mein Dominium mir noch fehlenden Scheuerraum in derselben Construction durch Herrn Metzker herstellen lassen. Ludwigsdorf im October 1880. **Rud. Hoecker,** Rittergutsbesitzer.

Auf eine sehr zweckmäßige neuere Scheunenconstruction, welche von dem Zimmermeister Herrn J. Metzker in Neustadt O/Schl. vielfach ausgeführt, sich überall vorzüglich bewährete, hält sich der Unterzeichnete verpflichtet, in weiteren Kreisen des landwirthschaftlichen Publikums aufmerksam zu machen und deren Anwendung dringend zu empfehlen.

Berlin im Juni 1881. **Engel,** Baurath.

Nachdem ich im vergangenen Jahre eine kleine Scheuer durch den Herrn Zimmermeister Metzker aus Neustadt O/S. habe ausführen lassen, bestimmten mich die in der Construction dieser Scheuer hervortretenden Vortheile zur Bestellung einer größeren, wobei die beregten Vortheile in noch erhöhterem Maße sich geltend machten. Ich bin daher in der Lage, diese Scheuerconstruction ihrer praktischen Eigenschaften und der billigen Herstellungskosten wegen jedem Landwirth als den einfachsten und billigsten Aufbewahrungsort für Getreide zu empfehlen. Karisch, Kr. Strehlen, im August 1881. **Max Graf Saurma-Ruppersdorf,** Kgl. Kammerherr u. Landrath.

Durch den Zimmermeister Herrn J. Metzker aus Neustadt O/Schl. habe ich auf meiner Feldmark eine Scheuer nach dessen eigener Construction erbauen lassen. Ich kann diese Scheuer, nachdem ich die diesjährige Ernte untergebracht, mit Rücksicht auf den inneren freien, beim Altern recht bequemen Bansenraum, der bedeutenden Fassungsfähigkeit und des billigen Entrepriseprei ses wegen jedem Landwirth auf das angelegentlichste empfehlen.

Brosewitz, Kr. Ohlau, den 14. September 1881. **Lehmann,** Gutsbesitzer und Hauptmann a. D.

Im Laufe des vergangenen Sommers habe ich in der unmittelbaren Nähe meines Dominii eine Feldscheuer 142′ lang 60′ tief nach der Construction des Herrn Zimmermeister Metzker aus Neustadt O/Schl. durch letzteren ausführen lassen. In Anbetracht des bequemen Alterns, weil Unterzüge, Balken rc. im inneren Bansenraum nicht vorhanden sind, der Unterbringung großer Massen Getreide sowie der billigen Herstellungskosten und einfachen Herstellungsweise wegen, kann ich diese Scheuer-Construction jedem Landwirth aufs wärmste empfehlen. Schuchow bei Czerwionka O/Schl. im September 1881. **Schneider,** Rittergutsbesitzer.

Herr Zimmermeister Metzker in Neustadt O/Schl. hat auf dem Departement Schedlau, meinem hiesigen Gute, eine Feldscheuer ganz aus Holz mit Flachwerkdach ausgeführt, die in ihrem Holzwerk gut construirt ist, in Bezug auf Bequemlichkeit, des Einalterns, Raumausnützung und Billigkeit mich vollkommen befriedigt.

Ich kann die Construction, wie sie Herr Metzker wählt, allen Landwirthen bestens empfehlen.

Schedlau, den 13 November 1881. **E. Graf Pückler.**

Die auf meinem Vorwerk Jexan durch Feuer zerstörte alte Scheuer ließ ich durch eine solche von dem Zimmermeister Herrn Metzker aus Neustadt O/Schl. neu und massiv wieder herstellen.

Da die Hoffront gegeben war, so mußte, um die einzuheimsende Schockzahl unterzubringen, die größtmöglichste Tiefe bei 7 Meter Wandhöhe genommen werden.

Durch Anwendung der von Herrn Metzker gewählten Construction ist bei einer Tiefe von 70 Fuß allen meinen Ansprüchen genügt worden und befinde ich mich in der Lage, die Ausführung dieser Scheuer in Bezug auf deren Construction, welche einen schönen freien, beim Altern sehr bequemen Bansenraum bietet, sowie den dafür geforderten billigen Preis lobend anzuerkennen.

Baumgarten bei Wäldchen im September 1881. **von Schickfuß**, Rittmeister a. D.

Von dem Zimmermeister Metzker aus Neustadt O/Schl. wurde im Sommer vorigen Jahres nach dessen System eine Feldscheuer auf hiesiger Feldmark von 120 Fuß Länge, 70 Fuß Tiefe und 20 Fuß Wandhöhe errichtet. Bei Unterbringung großer Massen Getreide bietet dieselbe die Möglichkeit bequemer und voller Raumausnützung, und kann ich mein Urtheil dahin abgeben, daß diese Metzker'sche Scheuer-Construction allgemein empfehlenswerth ist, weil neben obigen Vortheilen die Anlagekosten verhältnißmäßig billig sind.

Gr. Ehrenberg, im September 1882. **Gawantka**, Ober-Inspector.

Den auf dem hiesigen Gute durch Sturmwind zerstörten Dachstuhl einer massiven Scheuer hat Herr Zimmermeister Metzker aus Neustadt O/Schl. nach seiner Construction in einer Weise wieder hergestellt, daß ich die Vortheile derselben dem alten Scheuerholzverbande gegenüber in Bezug auf den inneren freien Raum, der beim Altern sehr angenehm empfunden wird, der größeren Aufnahmefähigkeit an Schocken, weil kein Getreide auf Querbalken 2c sich auflagert, vielmehr alles Getreide gleichmäßig sich setzt, sowie des geringeren Verbrauchs an Holz und Arbeitslohn ganz wesentlich sich geltend machen, so daß diese Construction beim Neubau von Scheuern dringend zu empfehlen ist. Kl. Schnellendorf im September 1882. **Nerlich**, Gutsverwalter.

Herr Zimmermeister Metzker in Neustadt O/Schl., welcher im Laufe des verflossenen Frühjahrs auf meinem Gute eine Feldscheuer, — Holzbindwerk, Bretterverschlag, Flachwerkdach — erbaute, bestätige ich hierdurch gern, daß die von demselben hierbei gewählte Construction in Bezug auf den freien, ohne Balken und Unterzüge hergestellten Bansenraum, sowie bezüglich der Bequemlichkeit beim Altern, der im allgemeinen weit billigeren Herstellungskosten und erhöhter Festigkeit, so bedeutende Vortheile vor den alten, bisher gebräuchlichen Constructionen gewährt, daß dieselbe Fachgenossen auf das angelegentlichste empfohlen werden kann.

Borkendorf im October 1882. **Voltmer**, Rittergutsbesitzer.

Die von Herrn Zimmermeister J. Metzker, Neustadt O/Schl., erbante Scheuer (180′ lang 80′ tief) ist bei sehr solider und gefälliger Construktion „praktisch“: sie gestattet ein schnelles und leichtes Abladen und Altern mit wenig (höchstens 10) Leuten. Ich habe an einem Tage mit 20 Leuten in zwei Colonnen und 3 Wagen 400 Schock Roggen eingefahren.

Ich bekomme in diesem Jahre die Scheuer leider nicht voll, glaube aber, daß bei gutem Altern 3000 Schock Getreide in die Scheuer zu bringen sind. Goskowo, den 22. August 1883. **W. Schlüter**, Wirthschafts-Inspector.

Die im Frühjahr 1883 von Herrn Zimmermeister Metzker in Neustadt O/Schl. mir erbaute Scheuer hat sich in der Praxis vorzüglich bewährt. Die innere Construktion ist derart, daß trotz des sicheren und festen Dachverbandes der zu veralternde Raum weder durch Balken, noch durch Streben, Riegel 2c. beengt und das Altern des Getreides behindert wird. Die Ersparniß von Arbeitskräften beim Einaltern und Ausdreschen mit der Locomobile ist erheblich, weil man nicht, wie bei Scheuern mit Tennen angewiesen ist, die Wagen resp. Maschine auf einen bestimmten Raum zu bringen, sondern sich nach Erfordern von Abtheilung zu Abtheilung weiter rückt. Selbstverständlich müssen außer den beiden Eckfeldern die Abtheilungen vorn und hinten mit Thoren versehen sein, sofern die Scheuer nicht als offene Feldscheuer angelegt wird. Eine abgeschlossene Scheuer ist der letzteren vorzuziehen und läßt sich dies leicht durch Verschlagen mit Brettern oder von leichtestem Mauerwerk bewerkstelligen, da das Dach vom Holzbindwerk selbstständig getragen und die Mauer sogar erst nach vollständiger Fertigstellung der Scheuer im Holzverbande angelegt werden kann.

Die Baukosten stellen sich wesentlich billiger als bei den massiven Scheuern gleichen cubischen Raumes.

Kotzenau, den 10. October 1883. **Graf zu Dohna.**

Herrn Zimmermeister J. Metzker in Neustadt O/Schl., erwidere auf die gefällige Anfrage vom 19. d. Mts., daß nach meinen jungen und erst diesjährigen Erfahrungen sich der mit Unterlage Ihres Projectes ausgeführte Scheuerbau (450′ lang 110′ tief) zu bewähren alle Aussicht hat.

Besonders lobend muß ich anerkennen, daß bei der bedeutenden Ersparniß von Holzmaterial gleichzeitig große Räume gewonnen werden. Hohenjesar, den 30. October 1883. **von Burgsdorff.**

Das Dominium Wyssoka bei St. Annaberg, Kreis Groß-Strehlitz, hat in diesem Jahre nach Zeichnung und Anschlag des Herrn Zimmermeisters J. Metzker aus Neustadt O/Schl. eine massive, 85 Meter lange, 18 Meter tiefe, bis zum Firsten $11\frac{1}{2}$ Meter hohe dreitennige Scheuer unter Falzflachwerk gebaut.

Die Zimmerarbeiten dabei hat Herr Metzker zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt.

Die Construction — Tiefbau — ist solid und fest gegen hier sehr häufig herrschende Stürme, gewährt vollständige und bequeme Ausnutzung der Bansenräume ohne störende Binddalken, dabei Verwendung von kurz gewachsenem Holze.

Wyssoka im October 1885. **Schwarz**, Wirthschafts-Director.

Der von dem Zimmermeister Herrn Metzker auf dem Dominium Ober-Struse in diesem Jahre ausgeführte Scheuerbau, 52 Meter lang, 20 Meter tief mit massiven Pfeilern, Eisenblechdach, entspricht allen Anforderungen, die man in Bezug auf Billigkeit, Raumersparniß und solide Ausführung nur stellen kann.

Diese neue Construction kann ihrer praktischen Eigenschaften wegen auf das Wärmste empfohlen werden.

Lorzendorf, den 11. October 1886. **Schröer**, Administrator.

Auf dem Dominium Otto-Langendorf hat Herr Zimmermeister Metzker aus Neustadt O/Schl. eine massive Hofscheuer nach seiner Construction gebaut, und bescheinige gern, daß diese Scheuer in jeder Beziehung meine volle Zufriedenheit hat.

Bergkehle, den 16. September 1887. **Günther.**

Herr Zimmermeister Metzker aus Neustadt O/Schl. hat in diesem Sommer in dem Gehöft der Erbscholtisei Johnwitz eine zweitennige Scheuer, den Zimmerverband nach seiner bewährten Construction und die Umfassungswände in imitirtem Massivbau errichtet. Die Scheuer gleicht dadurch vollständig einem massiven Gebäude, während die Baukosten doch ganz unwesentlich höher sind, als wenn die Wände mit Bretterverschaalung hergestellt wären. Dieser Bau befriedigt mich in jeder Beziehung und würde, wenn ich wieder in die Lage käme, eine Scheuer herstellen zu müssen, keine andere bauen als eine solche.

Jacobsdorf im October 1888. **Rosenbaum**, Rittergutsbesitzer.

Herr Zimmermeister Metzker aus Neustadt O/Schl. hat im Laufe dieses Sommers hier eine Feldscheuer erbaut mit der ich außerordentlich zufrieden bin. Sowohl das gelieferte Material als auch die Construction sind sehr gut: es werden zum Bansen nur wenig Leute gebraucht, weil die Eintheilung der Scheuer in jeder Beziehung praktisch ist.

Der Preis ist nicht hoch.

Rittergut Lauske i/Sachsen im October 1889. **P. Krause**, Rittergutsbesitzer.

Druck von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.